Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Kolporteure zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 8170.

Telephon Nr. 451.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige.

Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 170. Freitag, den 24. Juli 1903. 14 Jahrgang.

Die Wurzel unserer Kraft.

Beherzigenswerte Worte richtet Genosse Stern in der „Schwäbischen Tagwacht“ an die Parteigenossen:

Die Wahlen sind vorüber. Die Brust von freudigen Hochgefühlen geschwellt, blickt die deutsche Arbeiterschaft auf ihre glänzenden Triumphe, die ihr bewunderndes Echo fanden im Proletariat aller Länder. Läge uns nicht alle nationale Ueberhebung fern, so könnten wir nicht geringen patriotischen Stolz darüber empfinden, daß das proletarische Deutschland, das ohnehin längst an der Spitze der internationalen sozialistischen Armee marschiert, seinem Ruhmeskranze so viel neue Blätter und Blumen einzuflechten vermocht hat. Wohl aber ziemt es, über die Ursachen nachzudenken, weshalb gerade in Deutschland die Sozialdemokratie einen so prächtigen Aufschwung nehmen und einen so großen Vorsprung vor den übrigen Ländern gewinnen konnte.

Unsere Gegner von der bürgerlichen Linken sind schnell fertig mit dem Wort: das Ausnahmegesetz und die Scharfmacherei im Verein mit den Junkern haben das Wachstum der Sozialdemokratie mächtig gefördert. Wie sie sich nach dem Fall des Sozialistengesetzes in dem holden Wahne wiegten, unsere Partei würde aus Rand und Band gehen, nachdem der „eiserne Reif, der sie zusammenhielt“, beseitigt, so reden sie sich jetzt wieder ein, die sozialdemokratische Partei verdanke ihre Erfolge lediglich den diversen Mißgriffen und Auswüchsen des herrschenden Kurses, welche die darüber verstimmten Wähler der Partei der schärfsten Tonart in die Arme getrieben hätten.

Daran ist ja wohl etwas Wahres, zumal in Anbetracht der „bewährten“ Schwächlichkeit und Jämmerlichkeit der bürgerlichen Parteien, worüber manche Führer der letzteren im Schmerzgefühl ihrer brennenden Wunden ein bußfertiges Bekenntnis ablegten und ihren Weg mit guten Vorsätzen pflasterten — wie schon so oft.

Zur Aufklärung der gewaltigen Fortschritte der sozialdemokratischen Propaganda in Deutschland reicht aber das nicht entfernt aus. Das Geheimnis ihrer Simsonkraft liegt vielmehr unstreitig in der sozialistischen Wissenschaft, deren Quintessenz dem tausendzüngigen Proletariat in Deutschland in Saft und Blut übergegangen. Was die Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht und ihre Gefährten und Nachfolger gelehrt und in mannigfaltigen, so gediegenen wie fesselnden Publikationen popularisiert haben, hat die urwüchsige Klassenbewegung des Proletariats, seine natürliche Auflehnung gegen Ausbeutung und Unterdrückung, mit höheren Ideen getränkt und befruchtet, zum erkenntnisklaren Kulturideal sie erhoben. Aus einer Bewegung von Tagelöhnerkämpfen um kleine Vorteile und Erleichterungen und Rechte wuchs sie so empor zum völligen Emanzipationskampf der Arbeiterschaft und zugleich zur weltumwälzenden Bewegung mit der Perspektive auf eine durchgreifende soziale Renaissance im Sinne allgemeiner materieller und geistiger Befreiung aus den Sümpfen des Klassenstaats.

Nur ein solch hohes Ideal war und ist fähig, große Massen zu begeistern, zu siegreichen Aktionen im großen Stil mobil zu machen, zu unermüdlichem, zähem, opfermutigem und einmütigem Kampfe zu entflammen, der keinerlei Hindernisse, Gefahren und Verfolgungen scheut. — Im taghellen Licht dieses Ideals ist in den von ihm erhellten Köpfen auch all jener traditionelle Spuk zerstoben, der noch jetzt rückständige Proletarier im Banne der herrschenden Klassen festhält. — Indem aber die Gedanken unserer großen Theoretiker sich streng aufbauten auf dem granitnen Grund der materiellen Wirklichkeiten und aus der Retorte kühler Logik gewonnen wurden, ohne Beimischung tendenziös-illusionärer Elemente, sind sie zugleich untrüglicher Kompaß gewesen für unsere Bewegung, haben sie ihn die allein richtigen Wege gewiesen, auf denen sie immer weiter vorwärts gelangt ist, haben sie dieselbe bewahrt, vor den vielen listig lauernden Irrlichtern sich auf Abwege verlocken zu lassen und in die Scylla oder Charybde zu geraten.

Den klaren, nüchternen, ziel- und wegsicheren Blick, vereint mit tatkräftigstem Enthusiasmus — diese seltene Mischung — verdankt das Proletariat im Volke der Denker seinen großen Denkern. Und dieser „Imponderabile“ verdankt es im wesentlichen seine Triumphe.

Giebt man aber das zu, so liegt darin auch eine richtige praktische Weisung.

Es war natürlich, daß wir im Wahlkampf hauptsächlich mit der Gegenwartspolitik uns zu befassen hatten — wenn es auch eine ganz faule Flause ist, die mit Vorliebe von der „Frankfurter Zeitung“ weitergekaut wird, daß wir unser Endziel sorgsam in der Tasche behielten —, es galt vor allem, die Wähler über die vielseitigen Aufgaben der kommenden Legislaturperiode aufzuklären. Nun aber, da die Wahlen vorüber, gewinnen wir wieder mehr Muße für die Theorie.

Den jüngeren Genossen namentlich, die zur Partei kommen, als sie schon Gelegenheit hatten, im Reichstag, in den Landtagen und auf den Rathäusern sich an den praktischen Tagesfragen lebhaft zu beteiligen, dürfte nachdrücklich zu empfehlen sein, daß sie sich nunmehr auch mit den Fundamentalgedanken unserer Theorie vertraut machen durch emsige Lektüre der einschlägigen Literatur.

Ganz besonders möchten wir das Studium des Werkes empfehlen, das überaus lichtvoll und gemeinfaßlich über die Grundgedanken der sozialistischen Wissenschaft orientiert und eine unerschöpfliche Fülle von Belehrung enthält. Es sind jetzt genau 25 Jahre, daß es in Buchform erschienen ist, aber trotz dieses Alters hat es um nichts gealtert. Wie aus einem Bergquell sprudeln daraus kristallklare Ideen in erquicklichster Frische. Es ist das Buch von Friedrich Engels: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft.“ (2. Auflage, Stuttgart, Dietz 1894.)

Und auch das von Marx und Engels gemeinschaftlich verfaßte „Kommunistische Manifest“, das älteste Dokument des wissenschaftlichen Sozialismus, sollte jeder Genosse aufs gründlichste kennen. Eine kleine Schrift, aber von ganz verständlichem, fruchtbarem Ideenreichtum. „Ein Wald von himmelhohen Gedanken!“

Nicht besser können sich die Genossen für die Agitation ausrüsten als durch gediegene Kenntnis unserer Theorien.

Politische Uebersicht.

Welchen Ansehens der verstorbene Abgeordnete Roesicke sich erfreute, dafür legen die Preßstimmen aus allen Parteilagern Zeugnis ab. Daß wir Sozialdemokraten des Toten mit Hochachtung gedenken, wissen unsere Leser aus ihrem Blatte. Auch die „Leipziger Volkszeitung“ widmet dem Verstorbenen ehrende Worte:

„Mit Richard Roesicke ist ein Politiker aus dem Leben geschieden, dem man persönliche Hochachtung und Sympathien nicht versagen konnte. Für seine Anschauungen trat er jederzeit mit größter Aufrichtigkeit ein, ohne Scheu vor den Beschimpfungen der rechtsstehenden Presse. Was seine bürgerlichen politischen Feinde so maßlos an ihm erbitterte, das war eben der Umstand, daß dieser Kommerzienrat und Generaldirektor einer der größten Brauereien so merkwürdig arbeiterfreundlich gesinnt war, daß er so gar nichts von der Kriecherei nach oben und der Treterei nach unten an sich hatte.“

Die demokratische Berliner „Volkszeitung“ weist auf Roesickes Bedeutung für die Arbeiterschaft hin:

„Die Interessen der Arbeiterschaft fanden bei ihm stets einen überzeugten und jederzeit hilfsbereiten Vertreter. Nicht nur für die Bedürfnisse der in seinem Betriebe beschäftigten Arbeiter sorgte er; die gesamte deutsche Arbeiterschaft verliert in Richard Roesicke einen ihrer besten Freunde. Sein Eintreten für die Interessen der arbeitenden Klassen entsprang aus tiefstem Herzensgrunde, aus innerster Ueberzeugung; er empfand es als eine sittliche Pflicht. Das trennt ihn weit von anderen großindustriellen Sozialpolitikern, die ebenfalls dem Arbeiter möglichst günstige Lebensbedingungen schaffen wollen, aber nur in der Absicht, sich die besten Arbeitskräfte zu sichern. An allem, was die deutsche Gesetzgebung auf sozialem Gebiete innerhalb der letzten 13 Jahre leistete, hatte Roesicke hervorragenden Anteil, und seine Reden gehörten zu den besten, die man im Reichstage gehört hat.

Aus Roesickes sozialem Empfinden ergab sich seine übrige politische Stellungnahme von selbst; der überzeugte Arbeiterfreund mußte ein energischer Gegner der Schutzzöllnerei, der Lebensmittelverteuerung und des arbeiterfeindlichen Agrariertums sein. Dieser Gegnerschaft gab er bei allen sich bietenden Gelegenheiten rückhaltlos Ausdruck, zuletzt und zwar sehr energisch beim Kampfe um den Zolltarif. Hier trat der frühere Wildliberale, der sich kurz vorher der Freisinnigen Vereinigung angeschlossen hatte, mit offenem Visier in den Kampf gegen das Agrariertum; er schwankte keinen Augenblick, im Gegensatze zur Freisinnigen Volkspartei, den „Obstruktionskampf“ rückhaltlos mitzumachen, unbekümmert um die gehässigen Angriffe, die aus diesem Anlaß gegen ihn gerichtet wurden.“

Die freisinnige „Voss. Ztg.“ lobt in ihm den „wahrhaft Liberalen“:

„Er war einer der tüchtigsten, werktätigsten, gedankenreichsten Vorkämpfer des liberalen Bürgertums, immer bereit, seine Kraft in den Dienst der Gesamtheit zu stellen und für die Interessen des Volkes opferfreudig einzutreten. Er war ein Gewerbetreibender großen Stils, der sein Geschäft zu dem ersten in Deutschland zu erheben verstand. Aber er ging in seinem Geschäft nicht auf; immer

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

48] (Nachdruck verboten.)

Und wie sich noch diese Prägung des einstigen Typus in einzelnen erhalten, so auch der wilde Trotz, die glühende Freiheitsliebe der Väter. Wohl mag es solchem Spätling bitter zu Mute werden, wenn er um sich blickt und all den Jammer schaut und dann den Blick zurückwendet in jene Tage, von denen die Lieder singen, diese wilden Lieder voll überschäumender Kampflust, die heute seltsam genug im Munde dieser demütigen Knechte klingen.

In der Ebene ist kein Raum für seine Tatkraft, er geht in die Berge, den „Erbfeind“ zu bekriegen, den Polen. Dies ist in der Tat der einzige Grund, der feste Entschluß. Und weil diese wenigen in der Regel Menschen voll Energie und Körperkraft sind, so treten sie bald als Führer an die Spitze einer Bande. Sie treiben ihr Handwerk anfangs immer „ehrlich“, doch das hält selten vor. Es ist ein böses Handwerk, es verdirbt Körper und Seele. Aber wie dem auch sei, ob diese Männer nur bei der nobleren Art bleiben oder zur „Unehrlichkeit“ hinabsinken, sie nehmen ein trauriges Ende — sie und alle ihre Genossen.

Es ist ein böses Handwerk; man kommt dabei nicht zu Jahren. Nur Wenige sterben droben als Greise eines natürlichen Todes und finden ihr Grab unter einer Tanne des Hochwaldes. Die Meisten werden in jungen Jahren jählings dahingerafft, die Einen durch Hunger und Kälte, die Anderen durch die unsäglichen Mühen dieses Daseins, denen selbst eiserne Körperkraft auf die Dauer nicht gewachsen ist, die Dritten durch die Bestien des Waldes, einige endlich durch die Kugeln der kaiserlich königlichen Jäger oder den Strick des Henkers.

Wie immer ihr Ende sei, die Verwandtschaft in der Ebene nimmt die Trauernachricht sehr kaltblütig auf und bemüht sich dann nach Kräften, vergessen zu machen, daß Einer der Ihrigen da droben verkommen. Der lebende Hajdamak steht in gewisser Achtung; ihn umfließt ja der Nimbus des „freien Mannes“, vor dem der polnische Herr zittert — der Tote gilt nichts mehr.

Hiervon machen unter all den Unzähligen, welche diese traurigen Wege gegangen, nur Drei eine Ausnahme; ihr Andenken lebt in Lied und Sage fort, wenngleich nur dunkel und ins Märchenhafte gewandelt. Es sind dieselben Drei, welche auch dadurch bemerkenswert sind, daß sie die einzigen Bandenführer gewesen, für oder gegen welche die Huzulen Partei genommen.

Der Erste war Alexander Dobosch, den sie im Liede den „Schwarzen“ oder „Eisernen“ nennen, ein bukowinischer Ruthene aus der Gegend von Putilla, welcher am Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts sein Wesen trieb und durch mehrere Jahre in Polnisch weitaus mächtiger war als Kaiser Franz.

Nur maßloser Ehrgeiz scheint dem wohlhabenden Manne seine ebenso seltsame als gewaltige Rolle aufgedrängt zu haben. Von den Huzulen schier abgöttisch verehrt, warf er sich gleichsam zum Fürsten der Berge auf, erließ Manifeste an den „jungen Mann in Wien“, ordnete eine neue Gerichtsbarkeit und bob selbst Steuern ein. Dies letztere ward ihm zum Verderben; die Huzulen waren nicht gewillt, dem „Eisernen“ zu gewähren, was sogar „der junge Mann in Wien“ niemals von ihnen gefordert. Ihre Verehrung wandelte sich in Entrüstung. Gleichwohl war der Mann so gewaltig, daß sie ihm nicht offen entgegenzutreten wagten; er wurde von seinen eigenen Leuten bei einem Gelage durch Gift hinweggeräumt.

Von anderem Schlage war der „wilde Wassilj“, den die Lieder auch den „großen Hajdamaken“ nennen, ein Bauernsohn aus Podolien, „schlank wie eine Tanne, stark wie ein Bär, mutig wie ein Falke“. Er diente als Leibjäger bei einem jungen Grafen, dem Schwager seines Gutsherrn, und beide waren der Schrecken aller Väter und Ehemänner des Kreises. Da ließ Wassilj plötzlich von dem wüsten Leben ab und wurde still und ehrbar, weil er sich in eine holde, keusche Dirne, Namens Kasia, verliebt hatte. Leider hatte der junge Graf denselben Geschmack, suchte Kasia zu verführen und entehrte sie, als dies nicht glücken wollte, mit Hilfe seiner Knechte. Wassilj ermordete den Jüngling, stellte sich an die Spitze einer Bande und verübte, von unersättlichem Rachedurst getrieben, furchtbare Greuel an den Adeligen Podoliens.

Damals zeigte es sich so recht, wie wenig in dieser Landschaft durch Truppen gegen die Briganten auszurichten sei. Nicht der Arm des Gesetzes befreite den entsetzten Adel von seinem Todfeinde; nur das eigene wilde Herz hat den „großen Hajdamaken“ gefällt. Er war eine ursprünglich gute Natur und empfand darum qualvollste Reue über seine Frevel, die er nur durch den Wahn beschwichtigen konnte, zum Besten seines unterdrückten Volkes zu handeln und sich den Dank desselben zu verdienen.

Aber dieser Wahn zerstob ihm, als er wieder einmal einen Hauptschlag führte, im Schlosse seines Heimatsdorfes einige Adelige gefangen nahm und den Richter von Biala, Iwan Wegega, aufforderte, dieselben gemeinsam mit ihm zu „richten“. Iwan weigerte dies, er könne als ehrlicher Mann mit dem Räuber nichts zu tun haben. Das traf den Wassilj mitten ins Herz hinein, und in der nächsten Nacht brachte er dies ungestüme Herz zur Ruhe, indem er sich eine Kugel durchs Hirn jagte.

Der Dritte, dem die Huzulen beigestanden, war jener Mann, den sie im Liede den „braven Richter“, den „großen Rächer“ nennen, war Taras Barabola.

XI.

Der „brave Richter!“ . . . der „große Rächer!“ . . .

Nicht erst nach dem Tode des Mannes, nicht erst im Liede hat der Volksgeist diese Bezeichnungen erfunden. Sie tauchten bereits in den Frühlingstagen auf, die jenem Palmsonntag von 1839 folgten, sie gingen fast gleichzeitig mit der unerhörten Kunde von Mund zu Mund und noch ehe der Kriegserklärung unter der Linde von Zulawce eine einzige Tat gefolgt war.

Wie mit Sturmesflügeln war die Kunde von Dorf zu Dorf, von Kreis zu Kreis, von Land zu Land geflogen. Schon eine Woche später wußten es alle Leute in Polnisch und der Marmaros, in Podolien und der Bukowina, und als die Männer in den Dörfern der vier Landschaften am Ostersonntag nach der Predigt vor der Kirche zusammenstanden, hörte man es überall: „Heute entrollt Taras droben seine Fahne! . . . Das ist das beste Zeichen, wie weit es mit uns armen Menschen schon gekommen ist! Er war wie Christus und mußte doch ein Hajdamak werden . . . Aber wohl uns! Er wird auch ferner ein braver Richter sein und darum ein großer Rächer werden!“

Dieses Urteil hatte sich merkwürdig rasch gebildet. Ein ganzes Volk, im tiefsten Herzen aufgerührt, ist fast immer ein gerechter Richter und ein scharfblickender Prophet. Jeder begriff, daß sich hier Unerhörtes ereignet. Von Freiwilligen hatte man ja auch früher zuweilen vernommen, aber das waren junge Männer ohne Kind und Kind gewesen, zudem durchwegs gewalttätige Leute, die nie aus ihrer Abneigung gegen die bestehende Ordnung ein Hehl gemacht. Wie anders dieser friedliche, reiche Familienvater, der einst die Pistole gegen die eigene Stirn gekehrt, um zu verhüten, daß Gewalt durch Gewalt abgewehrt werde! Im Fluge wurde jenes Wort des Broza, welches Taras selbst nur zögernd, „als Sterbender“, wiedererzählt, zum allgemeinen Schlagwort. „Wie Christus!“

Und wahrlich! wie ein Hauch des Uebermenschen, des Göttlichen wehte es diese Geknechteten an, wenn sie die Beweggründe des Mannes klar zu machen suchten. Es war nicht Rachsucht, er hatte ja keine persönliche Kränkung erfahren, nicht der Drang, sein verlorenes Eigentum wieder zu gewinnen, er hatte ja nichts verloren. Es geschah wirklich nur, „weil man in diesem unglücklichen Lande kein Recht finden kann“ und „weil ein Rächer nötig ist“. Nichts vermag das Menschenherz tiefer zu erschüttern, mit stärkeren Schauern der Ehrfurcht zu erfüllen, als die selbstlose Tat im Dienste einer gemeinsamen Sache, an deren Heiligkeit es selbst glaubt!

Mit gleicher Herzenswärme begrüßten die Männer der Berge den Entschluß des Taras. Er hatte auf seinen Zügen diese rohen Menschen so bedingungslos für sich zu gewinnen verstanden, daß ihnen schon die Kunde, Taras komme wieder und für immer zu ihnen, eine Freudenbotschaft bedeutete. Nun kam er zudem als Märtyrer jener Gewalt, die sie haßten, und mit dem Entschluß, dieselbe zu bekriegen.

(Forts. folgt.)

wandte er seinen Blick nicht nur den Bedürfnissen seiner Arbeiter zu, für die er mustergiltige Einrichtungen zu schaffen wußte, sondern auch der gesamten Arbeiterschaft, deren Wohl ihm am Herzen lag, deren Rechte er lebhaft verteidigte, deren Wünschen er jederzeit offenes Ohr lieh. Er war der entschiedenste Bahnbrecher einer liberalen Sozialpolitik, die er in einer Reihe ausgezeichneter Schriften empfohlen, in praktischen Einrichtungen erprobt, in Vereinen und Versammlungen gefördert hat."

Die konservative „Tgl. Rundschau" rühmt den Verstorbenen:

„Die bürgerlichen Sozialreformer haben einen schweren Verlust erlitten; gestern Abend ist der Reichstagsabgeordnete für Dessau-Zerbst, Kommerzienrat Richard Roesicke, nach vorübergehender Krankheit einem Herzschlage erlegen. Roesicke zählte sich seit den Zollkämpfen des vorigen Winters zur Freisinnigen Vereinigung; aber das Recht zur Totenklage um ihn haben ungleich weitere Kreise. Roesicke war auf seine Art ein Eigener und gerade darum reißt sein Hinscheiden eine so unerwartete schmerzliche Lücke: der Großunternehmer Roesicke, der so warmherzig und unermüdlich für die Gleichberechtigung der Arbeiter eintrat; der für Erweiterung des Koalitionsrechtes und gesetzliche Anerkennung der Gewerkvereine focht, setzte schon allein durch diese Tatsache die Sozialpolitiker vom Schlage des verstorbenen Freiherrn von Stumm ins Unrecht, wenn sie ihre Litaneien von dem „Herrentum im eigenen Hause" vortrugen. Der Generaldirektor der Schultheiß-Brauereien war doch selbst Arbeitgeber, selbst ein Mann der Praxis; dem konnte man doch wirklich nicht mit dem Vorwurf kommen: er sei ein Träumer vom grünen Tisch, ein Katheder-sozialist und nationalökonomischer Professor. Hier redete ein Mann der das Werktagsleben aus eigener Erfahrung kannte, und ganz gewaltig fiel es zu Gunsten planmäßiger, unbefangener, vorurteilsfreier Sozialpolitik ins Gewicht, wenn Roesicke versichern konnte: soziale Reform und völlig unvoreingenommene Behandlung der Arbeiter untergraben ebensowenig die Disziplin wie sie die Leistungen der Industrie herabdrücken. Richard Roesicke besaß vielleicht keine gerade glänzende Begabung; seine besten Kräfte waren sein lauterer Charakter, sein volksfreundlicher Enthusiasmus und sein zäher, nicht ermüdender Fleiß. Seine Beredsamkeit riß nicht mit fort; aber sie fesselte den, der sich an sie gewöhnt hatte, durch die gründliche Gediegenheit und den warmen Hauch tiefinnerlicher Ueberzeugung. Der frühe Heimgang des treuen und ehrenfesten Mannes wird bei allen, denen greuliche Parteiverbohrtheit noch nicht den Sinn für freie Menschlichkeit zerstört hat, aufrichtige Teilnahme auslösen."

Selbst die agrarische „Deutsche Tagesztg." sagt:

„Seine wirtschaftspolitische Anschauung war bekanntlich der unsrigen entgegengesetzt, aber immer haben wir in dem Verstorbenen einen Mann von idealer Gesinnung, lebhaftem Gerechtigkeitsgefühl, großer Energie in der Durchführung der von ihm für richtig gehaltenen Forderungen, unermüdlicher Arbeitskraft und außerordentlicher geschäftlicher Tüchtigkeit erkannt."

Zweifellos war der schlichte Bürger Roesicke für das Wohl der deutschen Arbeiterklasse hundertmal mehr tätig, als der auf der Spitze der Macht stehende, eben verstorbene „Arbeiterpapst".

Verspätetes Bekenntnis. Der nationalliberale Reichsverein zu Dresden erstattet soeben einen Jahresbericht über die gegenwärtige politische Lage und darin wird über die Haltung der eigenen Partei in den Zollkämpfen gesagt:

„Die politische Lage ist zur Zeit recht trübe. Wenn es auch gelungen ist, das Zolltarif-Gesetz unter Dach zu bringen, so ist das doch in einer Weise und namentlich mit Mitteln geschehen, die weite Kreise unserer Partei nicht zu billigen vermögen, und die Hoffnung, die nach dem Verlaufe des Eisenacher Delegiertentages berechtigt schien, daß die Partei den liberalen Gedanken energischer als bisher betonen werde, schien durch ihr Verhalten im Reichstage für viele getäuscht zu sein. Die Hauptentscheidung im Zollkampf steht noch aus. Sie wird erst im neuen Reichstage bei den Beratungen über die neuen Handelsverträge fallen. Bei ihr gilt es nunmehr, den ohne alle Rücksicht auf das Gemeinwohl geltend gemachten einseitigen Ansprüchen der Agrarier entgegenzutreten."

Das sind ganz löbliche Worte. Aber warum kommen die Dresdener Tapferen acht Monate zu spät? Als die nationalliberale Fraktion im Reichstage die energische Betonung des liberalen Gedankens durch die Kardorfferei betrieb, da hat man auch in Dresden hübsch den Mund gehalten.

Ein vorläufiges Ergebnis der Reichstagswahl vom 16. Juni wird im „Reichsanzeiger" am Mittwoch Abend veröffentlicht. Der „Reichsanzeiger" berechnet, daß im Vergleich zu 1898 abgegeben wurden 859,510 (+ 288) konservative Stimmen, 269,211 (— 74,431) freikonservative, 122,195 (+ 11,806) Stimmen für den Bund der Landwirte, 1,269,068 (+ 297,766) für Nationalliberale, gemäßigt Liberale und die Deutsche Partei, 230,796 (+ 35,114) für die Freisinnige Vereinigung, 527,741 (— 30,573) für die Freisinnige Volkspartei, 102,508 (— 6020) für die Deutsche Volkspartei, 1,873,415 (+ 418,276) für das Zentrum, 347,784 (+ 103,656) für die Polen, 244,561 (— 39,680) für die Antisemiten und Christlich-sozialen, 3,011,114 (+ 904,038) für die Sozialdemokraten, 129,275 (— 11,029) für den Bauernbund, 6012 (— 2359) für die Littauer, 94,252 (— 10,909) für die Welfen, 14,843 (— 596) für die Dänen, 89,887 (— 17,528) für die Elsässer, 30,204 (+ 2996) für die Nationalsozialen, 261,327 (+ 164,054) für die Wilden und Kandidaten mit unbestimmbarer Parteifarbe und endlich 11,884 (— 1962) zersplitterte Stimmen. Im Ganzen wurden nach dem „Reichsanzeiger" 9,495,587 giltige Stimmen, das heißt 1,742,894 mehr als vor 5 Jahren abgegeben. Dazu kommen noch 11,884 ungiltige Stimmen.

Gegen die geistliche Schulaufsicht. Das Organ der großen Mehrheit der schleswig-holsteinischen Geistlichkeit, das „Kirchen- und Schulblatt", das den sogenannten positiven Standpunkt in kirchlicher Beziehung vertritt, befürwortet entschieden die Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht. Es schreibt u. a.:

Die Ausübung der Schulinspektion ist aber nicht nur unnütze Zeit- und Kraftvergeudung, sie ist geradezu verwerflich. Die Lage eines geistlichen Schulinspektors ist eine unwürdige. Man hat ihn gleichsam zwischen drei Feinde geworfen: Behörde, Lehrer und Kommune. Mit einem derselben verdirbt er es auf jeden Fall, den Schaden hat allemal das geistliche Amt. Es ist, als ob der Satan das Amt des staatlichen Schulinspektors eigens erfunden hätte, um dadurch die Geistlichen in Mißkredit zu bringen und auf diese Weise dem Reiche Gottes irgend Abbruch zu tun.

Der preußische Unterrichtsminister aber sagt, die geistliche Schulaufsicht müsse bleiben, damit der Satan des Unglaubens nicht in das Schulzimmer dringt. Der Geistliche wird also genau so wie der Lehrer mit der Inspektion auch weiterhin seine Plage haben.

Der Wahrheit die Ehre giebt jetzt nach den Wahlen der nationalliberale „Hannoversche Courier", wenn er schreibt:

„Auf die Gefahr des Alkohols wird in den Gewerkschaften in der letzten Zeit in erfreulicher Weise hingewiesen. Es giebt fast kein größeres Gewerkschaftsblatt, in dem nicht die Arbeiter vor dem Alkohol-Konsum oder wenigstens vor dem übermäßigen Alkoholgenuß gewarnt werden müssen. Teils in kurzen Notizen, teils auch in langen, von ärztlicher Seite kommenden Artikeln wurde den Lesern klar gemacht, daß der Alkohol bestenfalls keinen Nutzen bringt, daß er aber in größeren Mengen regelmäßig genossen, zur physischen und moralischen Degeneration führen muß. Den Arbeitern wird klar gemacht, daß dem Aufstieg zu einer höheren Lebensführung, zur Bildung und Gesittung, zur inneren wie äußeren Befreiung als einer der größten Feinde der Alkohol gegenübersteht. Man kann wohl hoffen, daß die Arbeiterpresse mit ihren eindringlichen Mahnungen auch Erfolge erzielen wird. Wenn früher der Arbeiterpresse oft vorgeworfen wurde, daß sie den Schäden des Alkoholgenusses in Arbeiterkreisen nicht die genügende Aufmerksamkeit zugewendet hat, so läßt sich dieser Vorwurf jetzt nicht mehr aufrecht halten."

Endlich einmal ein ehrliches Eingeständnis, wie sehr, auch von nationalliberaler Seite, im Wahlkampf gelogen worden ist. In geradezu schamloser Weise wurde die Sozialdemokratie bezichtigt, daß sie den Alkoholismus begünstige, und zwar im Parteiinteresse, daß sie kein Wort des Tadels habe für die der Trunksucht Fröhnenden 2c. 2c.

Zu den überflüssigsten Mitessern der kapitalistischen Ordnung gehören bekanntlich die Hausbesitzer. Natürlich gerade deshalb auch zu den unverschämtesten. Ihr Organ, die „Deutsche Hausbesitzerzeitung", erdreistet sich, dem Staatssekretär Posadowsky folgende Note zu erteilen:

„Die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland ist eine solche, die zunächst nicht den Monarchien, sondern ihren Regierungen gefährlich wird. Die ersteren bekämpft sie nur mit der demokratischen Phrase, letztere mit der Sozialisierung der Massen. Darin liegt aber auch zugleich eine Gefahr für das Gesamtwohl, denn dieser Umstand hat die Meinung von der „Mauserungsfähigkeit" der Sozialdemokraten großgezogen, hat die Regierungen verblendet und zwar so, daß ein verantwortlicher Ratgeber des Reiches sich zu dem Ausrufe zu versteigen vermochte, „er erkenne die Sozialdemokratie als berechtigte Vertreterin der deutschen Arbeiterschaft an." Wo solche Urteile in Regierungskreisen möglich sind, da kann das Bürgertum kein Vertrauen mehr zur Regierung haben, da zieht es sich entweder zurück oder „es steht auf, der Sturm bricht los" und fegt solche unfähige Regierungsmänner hinweg."

Nun glauben wir ja, daß Herr Posadowsky trotz des „Sturms" der Hausbesitzer ruhig schlafen wird. Diese Leute haben nur in den städtischen Verwaltungen Einfluß. Aber bezeichnend für ihre Anmaßung ist die Aeußerung.

Zu den Auseinandersetzungen innerhalb der Freisinnigen Volkspartei nimmt jetzt auch der Landtagsabgeordnete F. Krieger-Königsberg das Wort. Er tut es zwar, um Eugen Richter zu verteidigen und herauszuheben, seine Verteidigung fällt jedoch auch derartig aus, daß mancher Vorwurf auf dem „Parteipapst" sitzen bleibt. Wir geben zum Beweise dafür folgende Stellen wieder:

„Man muß es aber auch einmal in aller Ruhe aussprechen, daß der persönliche Ton, der in der „Freisinnigen Zeitung" jeder abweichenden Meinung gegenüber angeschlagen wird, mag sie von Parteigenossen kommen, mag sie in einem der anderen Parteiblätter zum Ausdruck gelangen, die ruhige Sachlichkeit Andersdenkender auf die höchste Probe stellt.

Sehr richtig sagt Conrad Haußmann, daß „die Arbeit Richter's um so unentbehrlicher ist und bleibt, je schwieriger die politische Lage im Parlament und außerhalb desselben für die bürgerlich freiheitliche Richtung geworden ist." Unentbehrlich ist die reiche politische Information, die aus den Leitartikeln der „Freis. Ztg." geschöpft werden kann; sehr gerne entbehren aber möchten viele den kleinen persönlichen Krieg, der daneben geführt wird. Auch für diese oft sehr unschönen Angriffe wird Richter aus naheliegenden Gründen, wenn auch zu Unrecht (?), persönlich verantwortlich gemacht.

Wenn Konrad Haußmann ferner den Kampf nach zwei Fronten für eine Notwendigkeit erklärt, so wird jeder ernsthafte Politiker ihm insofern zwar beipflichten, als eine Partei, der Gegenkandidaten von rechts und links gegenüber gestellt werden, gar nicht anders kann, als gegen beide Seiten den Kampf zu führen. Darum handelt es sich m. E. aber garnicht. Die Kritik richtet sich dagegen, daß über den Kampf nach links der Kampf nach rechts zu sehr in den Hintergrund gestellt ist, daß also schließlich vielfach nur nach einer Front gekämpft worden ist und daß dadurch die scharfe Linie zwischen Freisinn und Reaktion mehr verwischt erschien, als es der Stellung der freisinnigen Volkspartei entspricht.

Aus einem Kampf gegen den hohen Brotzoll wurde ein allgemeiner Krieg gegen die Sozialdemokratie. Gewiß hat die Kampfesweise der Sozialdemokratie diese Richtung gefördert (?); es kann aber linksstehenden Parteigenossen nicht verargt werden, wenn sie in lebhafter Weise dem Wunsche Ausdruck geben, daß die Partei mit aller Entschiedenheit wieder in die alte Kampfstellung gegen die Reaktion einrücken möge.

Ein schlimmerer Vorwurf als der, die freisinnige Volkspartei habe bei ihrem Kampf nach links den notwendigeren Kampf nach rechts vergessen, kann nicht gut erhoben werden. Daß dies jetzt von Seiten der Allergetreuesten geschieht, beweist nur seine Berechtigung. Jetzt, wo Richter in Ferien ist, traut sich selbst die „Breslauer Ztg." eine Kritik des Gewaltigen. Hoffentlich dringt die Kunde davon nicht in die Schweizer Berge.

Der Parteitag der Nationalsozialen soll am 29. und 30. August abgehalten werden. Nach der „Hilfe" wird der Parteitag in Mitteldeutschland, jedenfalls nicht in Berlin, stattfinden.

Durch den Tod Richard Roesicke's wird im Wahlkreise Dessau-Zerbst eine Neuwahl erforderlich. Am 16. Juni dieses Jahres erhielt Roesicke 11,416 Stimmen, der nationalliberale Kandidat 5704 Stimmen, der Sozialdemokrat Käppler 12,268 Stimmen. In der Stichwahl siegte Roesicke mit 16,211 gegen 12,919 sozialdemokratische Stimmen. Man darf wohl annehmen, daß von der freisinnigen Vereinigung Dr. Theodor Barth für diese Ersatzwahl aufgestellt werden wird.

Aus aller Welt.

Wegen Mißhandlung und widerrechtlicher Behandlung eines Untergebenen wurden vom Kriegsgericht in Aachen ein im zwölften Dienstjahr stehender Feldwebel D. vom 40. Infanterie-Regiment zu 7 Wochen Gefängnis, ein Feldwebel K. wegen Zeugenbeeinflussung zu 3 Tagen gelindem Arrest verurteilt. Als Zeuge erklärte nach dem „Echo der Gegenwart" ein Füsilier, daß er am 25. März sein Gewehr mit Petroleum geputzt habe. Der Feldwebel D. habe ihn dabei angetroffen und in das Gesicht geschlagen, dann habe der Feldwebel ihm das Fläschchen Petroleum an den Mund gehalten und ihn 10 bis 15 Tropfen Petroleum trinken lassen. Sodann habe der Feldwebel zu einem anderen Soldaten gesagt: Kerls, scheert Euch fort von dem, der hat Petroleum gefressen und wird gleich explodieren. Am Abend hierauf ist der Füsilier, als er über den Zapfenstreich aus der Kaserne fortgeblieben war, aus Furcht vor Strafe fortgelaufen. Als er 16 Tage später von der Polizei ergriffen wurde, habe der Feldwebel K. ihn abgeholt und unterwegs zu ihm gesagt, wenn er vor Gericht käme, solle er die Petroleumgeschichte nicht erwähnen. In Aachen habe auch der Feldwebel D. ihm geraten, nichts zu sagen, denn das wäre für beide Teile das Beste. Neun Füsiliere, die als Zeugen vernommen wurden, erklärten sämtlich, weder gesehen noch gehört zu haben, daß der Feldwebel D. den Füsilier mißhandelte oder ihm befohlen habe, Petroleum zu trinken. Nachdem der Verhandlungsleiter den Zeugen das Verbrechen des Meineides und dessen Folgen eindringlich vorgehalten, zogen fast sämtliche Gemeine und Unteroffiziere die zu Gunsten des Feldwebels ausgesagt hatten, ihre Bekundungen zurück und erklärten nunmehr, daß sie gesehen hätten, daß Feldwebel D. den Füsilier ins Gesicht geschlagen und ihm das Fläschchen an den Mund gedrückt habe. Auf die Frage, weshalb sie zuerst gelogen, erklärten die Zeugen, daß sie aus Angst gelogen hätten.

Eine ganze Zigeunerbande ist im Lübbener Kreise zur Haft gebracht worden. Die herumziehende Horde war der Bevölkerung zu einer förmlichen Plage geworden, da sie überall Feldfrüchte stahlen, Aecker beschädigten und die Dorfbewohner in unglaublicher Weise belästigten. Da auch der Verdacht entstand, daß mehrere Mitglieder der Bande schwere Verbrechen begangen hätten, so wurde der ganze Troß, der sich eben nach dem Luckauer Kreise wenden wollte, gestellt. Alles, was sich nicht durch ordnungsmäßige Papiere ausweisen konnte, wurde verhaftet. Im ganzen sind acht Zigeuner in das Gefängnis nach Lübben gebracht worden.

Auf einer Touristenfahrt kam vor einigen Tagen ein Seminarlehrer aus Reichenau mit seiner Klasse nach Dresden. Im Hotel kam es plötzlich in der Nacht zwischen dem Lehrer und seinen [illegible] Schülern zu einem argen Skandal, während dessen der Pädagoge aus dem Hotel verschwand. Er ist auch nachher nicht wiedergekommen, doch hat jetzt, wie der „Frankf. Zeitung" geschrieben wird, die Staatsanwaltschaft, auf Anzeige der Schüler, ein Verfahren gegen ihn eingeleitet.

Drei Durchgebrannte. Der Prokurist [illegible] der Berliner Bank- und Getreidefirma Kempner u. Co. hat Unterschlagungen infolge mißglückter Börsenspekulationen verübt und ist flüchtig. An die Firma ist ein Schreiben des Flüchtigen eingegangen, indem er seine Schuld bekennt und sich das Leben nehmen will.

Die Unterschlagungen des flüchtigen Kassierers Moritz [illegible] von der Berliner Getreidefirma Kempner u. Co. übersteigen 200,000 Mark. [illegible] hat die Bemusterungen im wesentlichen durch Fälschung von Schlußscheinen und durch die Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder zuwege gebracht.

Ferner melden die Abendblätter: Der Rendant der Genossenschaftsbank der „Berliner Rekommandeure" Gustav Gebrandt wurde verhaftet; derselbe hat eingestandenermaßen ein Depot über 1500 Mark unterschlagen und Urkundenfälschung begangen.

Der als Zahlmeister verwendete Aktuar [illegible] Moritz Müller in Mainz wurde wegen Unterschlagung amtlicher Gelder, in Höhe von 700 Mark, in Untersuchungshaft abgeführt. Mit den Unterschlagungen, die seit ungefähr 1½ Jahren betrieben wurden, stehen in direktem Zusammenhange mehrere Urkunden- bezw. Bücherfälschungen.

Wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen standen am Donnerstag vor der 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts I der Student Gustav Pegel und der Referendar Max Krengle [illegible], sowie ein dritter Angeklagter, der Kaufmann Franz Pegel, ein Bruder des ersteren, wegen Kartelltragens. Das Urteil lautet gegen die beiden ersteren auf 14 Tage, gegen Franz Pegel auf 3 Tage Festungshaft.

576 Fälle von Soldatenmißhandlungen werden nach einer Berliner Meldung dem Unteroffizier Daniel von der vierten Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 17 in Mörchingen (Lothringen) zur Last gelegt. Daniel wird sich demnächst vor dem Kriegsgericht der 33. Division zu verantworten haben. — Das klingt doch etwas unglaublich!

Attentat im Gerichtssaal. Ein aufregender Vorgang, so wird vom 21. Juli dem „B. T." aus Erfurt berichtet, spielte sich vor der Strafkammer des Landgerichts Erfurt ab. Der Dachdecker Schreier aus Erfurt begann, nachdem er wegen Diebstahls zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war, den Staatsanwalt und den Gerichtshof in gemeinster Weise zu beschimpfen, bog sich nach dem Gerichtsschreiber hin, ergriff ein schweres Buch und warf es nach dem Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Ruß. Zum Glück wurde nur dessen Schreibzeug getroffen, so daß die Tinte umherspritzte. Die Gerichtsherren sprangen auf, und die Zuhörer waren starr vor Schreck. Der Gerichtsdiener hatte große Mühe, den Wütenden zu bändigen.

Der Vesuv in Tätigkeit. Die „Tribuna" meldet aus Neapel: Der Ausbruch des Vesuvs dauert unter starken Explosionen und Auswurf von Explosionsstoffen fort. Der Lavastrom wälzt sich in einer Höhe und Breite von einem Meter auf der nach Pompeji führenden Straße abwärts.

Der unanständige Genius. Das „Hessische Evangelische Sonntagsblatt" schreibt in seiner letzten Nummer:

„Das neue Goethedenkmal im Herrengarten zu Darmstadt, das kürzlich enthüllt wurde, wobei Professor Harnack eine sehr überschwänglich einsetzende Festrede hielt, besteht seiner Hauptsache nach aus einer stehenden Jünglingsfigur, die mit einem Reife, der das wallende Haupthaar zusammenhält, notdürftig bekleidet ist. Er soll einen „sinnenden Genius" darstellen, wie man uns belehrt, denn von selbst würde man kaum auf diesen Gedanken kommen. Möglichst viel Nacktheit, besonders viel männliche Nacktheit, das scheint von der Kunstrichtung der Darmstädter Künstler-Kolonie, der der Schöpfer des Denkmals, Bildhauer Habich, angehört, ungetrennlich. Aber abgesehen von dem guten Geschmack, dem Wohlanstand und der Rücksicht auf etwas zart besaitete Gemüter (danach fragt ja die moderne Kunst grundsätzlich nichts) wirkt dieser unablässige Kultus des Nackten, dieses unmotivierte Nachhinken in sogenannten „klassischen" Geleisen nachgerade unsäglich langweilig. Wer den „Genius" Goethes nicht anders zu veranschaulichen weiß, als durch eine neue „Nacktheit" zu den vielen schon vorhandenen, der hat von dem wahren Genius des alten Meisters nicht viel verspürt. Es wäre sehr zu wünschen, daß von oben her die neue Kunstrichtung in geschmackvollere und vor allen Dingen geistvollere, genialere Bahnen geleitet würde. Was uns da als Kunst vorgesetzt wird, ist im Grunde nichts als schwächliches Epigonentum."

Wahrlich, so wird in der „Frankfurter Ztg." zu dieser Leistung bemerkt, das „Hessische Evangelische Sonntagsblatt" hat recht: es muß „von oben her" etwas geschehen, wenn das Wahrzeichen des Lasters nicht eines Tages „von ganz oben her" mit strafendem Blitzstrahl vom Erdboden vertilgt werden soll. Wird man solches bedenken und den unanständigen Genius zum wenigsten mit einer Badehose bekleiden?

Der Kaiser hat für die Marine eine neue Flaggen- und Salutordnung aufgestellt.

Die Ente der Lokal- und Generalanzeiger. Wie dem „Berliner Tageblatt" zu dem beabsichtigten Attentat auf den Kaiser in Kopenhagen berichtet wird, verhält sich die Polizei und das Publikum in Kopenhagen sehr skeptisch gegenüber der Meldung des „New York Herald" bezüglich des auf den Kaiser Wilhelm geplanten Attentates. Die Polizei hat keine Informationen aus Amerika empfangen und die Behauptung des „New York Herald", daß Anarchisten den Kaiser während seines Besuches bei König Christian ermorden wollen, versteht man deshalb nicht, weil gar kein Kaiserbesuch in Kopenhagen festgesetzt worden ist.

Ausland.

Aus dem Vatikan.

Kardinal Oreglia antwortete auf das Beileidstelegramm des Deutschen Kaisers mit einer Depesche, welche in deutscher Uebersetzung lautet:

„Ich danke Eurer Majestät für die Beileidskundgebung, die Sie an das heilige Kollegium beim Tode des Papstes zu richten geruht haben. Die Kardinäle, denen die zwischen Eurer Majestät und dem verewigten Pontifex gepflegten guten Beziehungen wohl bekannt sind, werden sich stets von denselben Gesinnungen leiten lassen, um die Freundschaft zwischen dem heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich zu erhalten".

Die ausgestellte Leiche.

In Rom herrscht große Hitze. Seit dem frühen Morgen sind die Polizeibehörden auf dem Petersplatz beschäftigt, um Vorkehrungen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Regelung des Verkehrs zu treffen. Zwei Regimenter Soldaten sind unter den Säulengängen des Platzes aufgestellt. Eine Kompagnie steht unter dem Säulengang der Kirche. Karabiniers versehen den Dienst im Innern derselben. Um 5 Uhr 30 Minuten begannen die Glocken zu läuten. Tausende von Menschen erwarten die Oeffnung der Tore. Diese erfolgte um 6 Uhr. Die Besichtigung der Leiche begann. Die Füße des Papstes befinden sich innerhalb der Gitter des Kenotaphs, so daß es unmöglich ist, die Füße zu küssen. (!) In der Umgebung der Kirche herrscht lebhaftes Treiben. Die Straßenbahnwagen sind überfüllt. Man schätzt die Menge, die von 6 bis 8 Uhr an der Leiche vorüberging, auf 15,000 Personen. Nobel- und Schweizergarden verrichten den Dienst in der Kapelle.

Leos XIII. Testament.

Dem „B. T." zufolge ist das Testament Leos völlig mit eigener Hand geschrieben. Es beginnt mit religiösen Mahnungen, und drückt alsdann den bestimmten Willen aus, daß alles, was in seinem Besitz war, auch die ihm persönlich gemachten Geschenke, der Kirche zufallen sollen. Seine Familie dürfe nichts mehr beanspruchen, da sie schon bei Lebzeiten reichlich bedacht worden sei.

Der Fußkuß.

Nachdem die Konservierung der Leiche Leos mißlungen ist und dieselbe in Fäulnis übergeht, wurde der traditionelle Fußkuß sistiert.

Vatikan und italienische Regierung.

Der Vatikan hat die Zivilbehörden nunmehr doch offiziell von dem Ableben des Pontifex in Kenntnis gesetzt. Diese Tatsache wird lebhaft kommentiert. Man glaubt, darin eine Annäherung zwischen Quirinal und Vatikan zu erblicken.

Zur Neuwahl.

Der finstere und verschlossene Mönch Gotti, der die Austilgung der „Reformkatholiken" im Verein mit Steinhuber mit allen Mitteln betrieb, würde als Papst zu den unversöhnlichsten und fanatischsten zählen, die je auf Petri Stuhle saßen; ein zweiter Paul IV. Caraffa. — Die Aussichten Rampolla's werden auf 23 Stimmen geschätzt. Für ihn sind alle Süditaliener, dazu alle Spanier mit dem viele Millionen schweren Erzbischof von Toledo, zwei Deutsche und drei bis vier Franzosen. In Rom selber und in Norditalien genießt der Sizilianer als allmächtiger Diktator der Kirche seit dem 15. Juni 1887 nicht die mindesten Sympathien. Die mit großen Geldmitteln operierende Partei Rampolla's wird das Gute haben, daß die übrigen 53 bis 55 Stimmen sich frühzeitig auf einen Gegner des Sizilianers vereinigen müssen. Wer wird das sein? Der schwerhörige Serafino Vannutelli aus dem Colonnastädtchen Genazzano und seiner armen römischen Familie als Anhang, oder der kraftvolle Piemontese Luigi Oreglia? Der Kardinal-Kämmerlengo hat einen eminenten Vorteil vor allen anderen Bewerbern voraus: er ist alt. Die roten Eminenzen sind nämlich der langen Papstregierungen satt. Oreglia ist am 9. Juli 1828 geboren, steht also jetzt im 76. Lebensjahre. Das macht bei so vielen auf die Tiara spekulierenden Erben seine Wahl besonders empfehlenswert.

Wie lange das Konklave

dauern wird, läßt sich nicht voraussagen. Die „Köln. Volksztg." erinnert daran, daß die beiden letzten Konklaven nur je zwei Tage gedauert haben. Papst Gregor XVI. starb am 1. Juni 1846. Am 14. Juni bezogen die Kardinäle das Konklave: am 16. Juni wurde bereits Kardinal Mastai-Feretti zum Papst gewählt. Dieser, als Papst Pius IX., starb am 7. Februar 1878. Das Konklave begann am 18. Februar, und bereits am 20. Februar erhielt Kardinal Pecci die zur Papstwahl nötige Zahl der Stimmen. Er war der soeben verstorbene Papst Leo XIII. Die anderen Konklaven des 19. Jahrhunderts haben jedoch länger gedauert. Der erste Papst, welcher im vorigen Jahrhundert starb, war der große Dulderpapst Pius VII. Er starb am 20. August 1823. Am 28. September wurde sein Nachfolger Leo XII. gewählt. Dieser starb am 10. Februar 1829. Am 31. März wurde Pius VIII. gewählt. Dieser starb am 30. November 1830. Das folgende Konklave dauerte 50 Tage, vom 14. Dezember 1830 bis zum 2. Februar 1831. Aus ihm ging Gregor XVI. als Papst hervor.

Fromme Geschäftsleute.

In der klerikalen „Kölnischen Volkszeitung" findet sich das folgende Inserat:

Die Stimme des Papstes.

Se. Heiligkeit der Papst Leo XIII. hat geruht, die Phonographen Bettini auszuwählen, um seine Stimme auf ewig seinen Getreuen zu erhalten. Man kann sich einer tiefen Rührung nicht enthalten beim Anhören der Stimme des höchsten Kirchenfürsten, die vollkommen wiedergegeben wird. Das „Ave Maria" wurde von dem Papste rezitiert in der Erwartung, daß alle Gläubigen der Welt mit ihm dieses Gebet sprechen mögen. Die beiden Phonogramme Sr. Heiligkeit, das „Ave Maria" und der „Päpstliche Segen", bei Gelegenheit des letzten Jubiläums erteilt, sind in Deutschland erhältlich zum Preise von 12 Mark pro 15 Mark gegen Voreinsendung des Betrages bei Bodemann und Ramstedt, G. m. b. H., Berlin W. 8, Friedrichstraße 71.

Vertreter gesucht.

Garantie für die Echtheit der Phonogramme.

Abschrift.

Der Unterzeichnete erklärt, daß in seinem Beisein Herr M. Bettini, Direktor der Société des Micro-Phonographes de Paris, die Ehre gehabt hat, am 5. Februar 1903 auf eine seiner Maschinen das „Ave Maria" und den „Päpstlichen Segen", gesprochen von Sr. Heiligkeit Leo XIII., aufzunehmen.

Rom, den 7. Februar 1903.

gez. Comte Camillo Pecci.

Die allgemeine Wehrpflicht ist nicht nach dem Geschmack der Mehrheit des englischen Volkes. Die Militärkommission jedoch, die seiner Zeit eingesetzt wurde, um die Frage der nationalen Verteidigung zu prüfen scheint, wie „Morning Leader" zu melden weiß, der Einführung des obligatorischen Heeresdienstes günstig gestimmt zu sein. Zur Wehrpflicht — so meint das genannte Blatt — brauchen wir dann nur noch das Schutzzollsystem und wir leben ganz unter dem „Roten Adler."

Dragas Schwester. Die jüngste Schwester der ermordeten Königin Draga hat von einem reichen serbischen Grundbesitzer zu einem Vortragstournee über das serbische Königshaus einen großen Beitrag erhalten. Das Tournee soll in Berlin beginnen und sich über Wien und Budapest erstrecken. — Das kann gut werden!

Partei-Angelegenheiten.

Eine vollständige Zusammenstellung der Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1903 sowie eine Uebersicht der Entwicklung der Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen von 1871 bis 1903 hat der „Vorwärts" erscheinen lassen. Die Drucklegung ist so angeordnet, daß der Leser durch entsprechende Zusammenlegung der Seiten ein zu dauernder Aufbewahrung geeignetes Heft herrichten kann.

Die Statistik ist geheftet zum Preise von 10 Pf. vorrätig.

Der Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie. Die Londoner Genossen von der Sozialdemokratischen Föderation luden für Sonnabend Nachmittag die klassenbewußten Arbeiter Londons ein, um in einer Demonstration am Trafalgar Square den Wahlsieg der deutschen Sozialdemokratie zu feiern. Trotz des schweren Ungewitters, das am Tage über London und Umgegend niederging und einige Lokalbahnen unter Wasser setzte, versammelten sich etwa 1500 bis 2000 sozialistische Arbeiter. Auf dem Sockel des Nelson-Monuments sprachen die Genossen Durich, Barwick, Fischer und Jones, deren Reden mit großer Begeisterung aufgenommen wurden. In der Resolution, die zur einstimmigen Annahme gelangte, wurde die deutsche Sozialdemokratie zu ihrem Wahlsieg beglückwünscht und die Freude darüber ausgesprochen, daß sie unabhängig von den bürgerlichen Parteien vorgegangen sei und das sozialistische Ziel nicht verschleiert habe. Der Sieg werde den Sozialisten aller Länder ein Sporn zur weiteren unermüdlichen Propaganda sein und den Sieg des Sozialismus in allen Ländern der Welt beschleunigen.

Arbeiterbewegung.

Die Lohnbewegung im Baugewerbe zu Hamburg ist, wie man von dort schreibt, noch keineswegs völlig beendet. Nur die Maurer und Zimmerer haben bisher diesbezügliche Beschlüsse gefaßt. Die Bauhilfsarbeiter haben beschlossen, den Kampf in verschärfter Weise fortzusetzen, da für sie die Innungsmeister keine Zugeständnisse machen wollten. Sie wollen durch partielle Streiks die Meister zwingen, auch ihre Forderungen zu bewilligen. Es bestehen jetzt noch 11 Sperren und werden in den nächsten Tagen noch verschiedene hinzukommen. Im Streik befinden sich heute noch 193 Mann mit 210 Kindern. Ein Teil der Innungsmeister will keine bindende Zusage abgeben, wohingegen ein ebenso großer Teil es für selbstverständlich hält, daß, sobald die verkürzte Arbeitszeit in Kraft tritt, auch die Löhne für die Bauhilfsarbeiter in der von diesen geforderten Höhe bezahlt werden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 24. Juli 1903.

* **Das Zögern des Staates,** den vom Hochwasser Geschädigten zu Hilfe zu kommen, entreißt dem „Vorwärts" folgende herbe, aber berechtigte Kritik:

Als es galt, den Hunnenzug gegen China zu unternehmen, flossen ohne alle lästigen verfassungsrechtlichen Formalitäten Hunderte von Millionen aus der Reichskasse. Wenn es gilt, 20,000 Schlesier „der Verzweiflung zu entreißen", hat der preußische Staat auch nicht einen abgerissenen Hosenknopf. Alles für Rache und Vergeltung, für die Pflicht der Hilfsbereitschaft — nichts!

Die Haltung der preußischen Regierung gegenüber der schlesischen Katastrophe ist ein erschütterndes Bild aus dem Leben eines christlichen Staates, ein wahrhaftiger europäischer Skandal.

Wird sich der Staat nicht endlich aufraffen?

Wie die „Schlesische Zeitung" in dieser Sache agitiert, zeigt folgende Gegenüberstellung in ihrem gestrigen Abendblatte:

Gleiches Maß für Alle!

Am 25. November 1882 begann die Ueberschwemmung der Rheinufer. Der Minister des Innern von Puttkamer teilte am 1. Dezember im Abgeordnetenhause mit, daß die Regierung den Kaiser telegraphisch gebeten habe, das Staatsministerium zu ermächtigen, 500,000 Mk. aus dem Hauptextraordinarium à fonds perdu hergeben, um die Behörden bei den nötigen Maßregeln zu unterstützen. Dies werde aber nur eine vorläufige Forderung sein. — Am gleichen Tage erließen die rheinischen Abgeordneten ohne Unterschied der Parteistellung einen Aufruf zur Unterstützung der Notleidenden und wiesen darauf hin, daß die Staatsregierung bereits in anerkennenswertester Weise zur Abhilfe der Not in Tätigkeit getreten sei.

Das war im Westen: **500,000 Mark** nach **6** Tagen. Im Osten hat der Minister des Innern jetzt auch das Notstandsgebiet betreff. Staatsunterstützung für die dringendste Not bisher **2000 Mark.** Und seit dem Beginn des Elends sind **12** Tage verflossen!

Daran knüpft sie die Mitteilung, daß damals Wilhelm I. ferner noch 600,000 Mk. aus seinem Dispositionsfonds zur Linderung des augenblicklichen Notstandes gespendet hatte.

Man sieht, auch der alte Schleifstein „Schles. Ztg." kann rabiat werden.

* **Die lieben polnischen Brüder** werden von der Zentrumspresse nach dem Reinfall von Kattowitz recht barsch behandelt. Auf die Reden und Resolutionen der Breslauer Polenversammlung, die sich gegen den Kardinal Kopp und seine Warnungen richteten, findet die „Schlesische Volkszeitung" folgende brüderliche Abfertigung:

Eine zweite Resolution verlangt vermehrte Einführung des polnischen Gottesdienstes in Breslau und versucht, dem Herrn Kardinal eingehende Vorschriften über denselben zu machen. Die Frechheit des Radikalpolonismus geht über alle Grenzen. Ein Haufen zusammengelesener Hetzer aus Posen, Oberschlesien, Galizien, Westpreußen und Berlin — immer dieselben — zieht von Stadt zu Stadt und veranstaltet Protestkundgebungen gegen den obersten Kirchenfürsten, um so den Anschein zu erwecken, als ob in allen Teilen des Reiches die Polen offen protestierten. Derselbe Haufen von Hetzern, welcher die Landfriedensbrecher in Laurahütte als seine Helden feiert und für sie sammelt, besitzt die Frechheit, sich als Vertretung des polnischen Volkes hinzustellen und in seiner Tollhäuslermanier von der „Länge und Breite" Polens zu reden, das in Entrüstung entbrannt sei. Und dieselben Hetzer endlich, welche die Geistlichen nur als Führer ansehen, wenn diese nach ihrer Pfeife tanzen, wagen es in selbstherrlichem Despotismus sich als die obersten Berater und Richter in Glaubenssachen hinzustellen und die Handlungsweise ihres Bischofs in frecher und unehrerbietiger Weise zu kritisieren und gegen seine in geistlichen Angelegenheiten erlassene Anordnung zu protestieren! Wann haben das sonst Katholiken jemals getan, können das Katholiken sein? Richtet sich ein solches Vorgehen nicht von selbst? Der hl. Vater hat ganz etwas anderes zu tun, als sich mit demokratischen Hetzblättern abzugeben, und wenn in seiner Vertretung der oberste Hirt der Diözese, unser Hochwürdigster Herr Kardinal jene Blätter als giftiges Unkraut bezeichnet und kraft seines Hirtenamtes vor ihnen warnt, so muß sich jeder wirkliche Katholik dem Ausspruch des Oberhirten beugen. Ein Korfanty, ein Siemianowski, ein Kowalczyk und Konsorten werden sich natürlich nicht beugen, ihnen geht es nicht um die Rechte des polnischen Volkes, die bei der katholischen Kirche in bestem Schutz stehen, ihnen geht es nicht um die katholische Religion, auf die sie nichts geben, ihnen geht es nur um die Verhetzung der Massen zu ihrem trüben, eigenen Sonderzwecke, und bei der Erstrebung dieses Zieles sind ihnen alle Mittel, auch die verwerflichsten, gut genug. Die Protestversammlungen kennzeichnen jene Hetzer auf das beste. Ihnen entgegenzuarbeiten ist heilige Pflicht!

Mit solchen Bannflüchen wurden früher nur die Sozialdemokraten gesegnet, jetzt gehts den rechtgläubigen Polen in gleicher Weise. Ja, wer am Zentrumssturm rüttelt, muß sich auf alles gefaßt machen, vor allem auf die Erfüllung des Bibelwortes: Liebet Eure Feinde!

* **Freigesprochener Flugblattverbreiter.** Freigesprochen wurde am Mittwoch vom Schöffengericht Striegau ein Genosse von dort, der von einem Gendarm wegen Sonntagsentheiligung zur Anzeige gebracht worden war. Der Betreffende verteilte vor der Stichwahl Flugblätter auf der Bahnhofstraße, wurde vom Gendarm Schön angehalten, notiert und erhielt ein polizeiliches Strafmandat, gegen welches gerichtliche Entscheidung beantragt wurde. Das Schöffengericht konnte keine öffentlich bemerkbare Arbeit erblicken. In 14 Tagen werden sich noch 4 Genossen vor dem Gericht zu verantworten haben, die sich in Ossig desselben Vergehens schuldig gemacht haben sollen.

* **Vom Elend unserer Schulverhältnisse.** In Pilgramshain bei Striegau haben zwei Lehrer nicht weniger als 268 Kinder zu unterrichten. Man ist jetzt der Frage näher getreten, um etwas Entlastung herbeizuführen, in Eisdorf, in welchem gegen 80 evangelische Kinder nach Pilgramshain in die hiesige Schule gehen, eine eigene Schule zu errichten.

* **Sozialdemokratischer Verein.** In der Mitgliederversammlung am Montag Abend soll eine Aussprache über das neue Wahlreglement zu den Landtagswahlen und über die notwendigen Vorarbeiten zu diesen Wahlen stattfinden.

* **Die Bezirksführer** werden ersucht, nunmehr wieder kräftig an die Arbeit zu gehen, die Beiträge einzukassieren und die Genossen zu sammeln.

In wenigen Wochen beginnen die Vorarbeiten für die Landtagswahlen und es muß Sorge getragen werden, daß unsere Organisation dabei vorzüglich klappt.

* **Achtung, Former!** In Friedland in Mecklenburg sind Differenzen der Former des „Friedländer Eisenwerkes" ausgebrochen. Die Kollegen sind im Laufe von 2 Jahren mit Abzügen bedacht worden.

Die Kollegen haben nun in einer mehr als höflichen Weise Aufbesserung verlangt. Als Antwort darauf ist ihnen das Ansinnen gestellt worden, aus der Organisation auszutreten. Die Kollegen haben diese Zumutung energisch zurückgewiesen, und sind infolgedessen alle gekündigt worden.

Daher ist mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß kein Former nach Friedland geht.

* **Abgefangen.** Donnerstag Abend passierten achtzig arbeitswillige Metallarbeiter aus Kattowitz, welche von einem Meister nach Magdeburg geführt werden sollten, Breslau. Die Hälfte erkannten aber hier die Situation und wurden heute früh um 5½ Uhr nach freundlicher Aufnahme im Gewerkschaftshause nach Oberschlesien zurückbefördert. Die Hilfe zur Rückfahrt leistete die Verwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

* **Ein Familienkränzchen** findet Sonntag Nachmittag im Gewerkschaftshause statt. Gäste herzlich willkommen.

Holzarbeiterversammlung. Am Donnerstag, den 23. Juli, fand im Gewerkschaftshause die diesjährige zweite Quartalsversammlung statt. Der Besuch war schwach. Bei Eröffnung derselben erklärte Kollege Brosig, es sei recht erfreulich, daß im verflossenen Quartal auch nicht ein einziger Todesfall zu verzeichnen sei. Hierauf erteilte Kollege Brosig dem Kollegen Peikert das Wort zu dessen Vortrag: „Der gewerbliche Arbeitsvertrag". In klaren Ausführungen schilderte der Referent das gesetzliche Verhältnis des Arbeiters zu dem Arbeitgeber. Mit Interesse verfolgten die Zuhörer den dreiviertelstündigen Vortrag und spendeten starken Beifall. Eine Debatte schloß sich hieran nicht. Zur Quartalsabrechnung erhielt der Kassierer, Kollege Buschmann das Wort. Den Geschäftsbericht erstattete Kollege Peikert. Im letzten Quartal zählte der Verein 1476 Mitglieder, die Mitgliederzahl war gegen das vorhergehende Quartal um 30 gewachsen. In 10 Firmen fanden Lohnbewegungen statt mit 69 daran beteiligten Mitgliedern. Außerdem wurden 9 Branchen-, 2 Mitglieder-, 2 Delegierten-, 12 Bezirks-, 17 Werkstattversammlungen abgehalten und 1 Lichtbildervortrag veranstaltet. Der Arbeitsnachweis ist nicht das, was er sein soll. Die Fabriken wenden sich nie an denselben, nur kleine und Innungsmeister beziehen ihre Arbeitskräfte von dort, aber auch nur in geringer Zahl. Es muß auf irgend eine Art Abhilfe geschaffen werden. Dann wurde noch vor Arbeitnahme in Hirschberg gewarnt. Hierauf wurden dem Kassierer und dem Bevollmächtigten Decharge erteilt. Bei der Gehaltsaufbesserung des Bevollmächtigten stellte die Lokalkommission den Antrag, den Bevollmächtigten eine vorläufige monatliche Zulage von 5 Mk. zu bewilligen und zum 1. Januar das Gehalt von 1500 Mk. auf 1800 Mk. zu erhöhen. Hierüber entspann sich eine heftige und stürmische Debatte. Kollege Heckner bekämpfte den Antrag der Kommission auf das Entschiedenste, da der Gehalt, den der Bevollmächtigte erhalte, genügend sei. Ein Tischler verdiene nur 800 bis 1200 Mk. Nachdem etwa sechs Redner hierzu gesprochen hatten, wurde der Geschäftsordnungsantrag gestellt:

Den Punkt Gehaltsaufbesserung des Bevollmächtigten von der Tagesordnung herabzusetzen und dazu eine besondere Mitgliederversammlung einzuberufen.

Der Antrag wurde mit schwacher Majorität angenommen. Unter Verschiedenes wurde nochmals auf das am 9. August stattfindende Stiftungsfest hingewiesen.

Jauderhut, 22. Juli. Ein gemeiner Mord ist unweit unserer Kreisgrenze und zwar in Teichwasser bei Potschendorf (nahe preußisch Albendorf, hiesigen Kreises) verübt worden; ein Wüstling überfiel eine beim Grasen beschäftigte ältere Frau, die Häuslerin Kasper aus Teichwasser, vergewaltigte sie und erstickte sie durch Zustopfen des Mundes mit Moos. In der Nähe der Mordstelle arbeiteten, sorglos der Ehemann und zwei erwachsene Töchter, sie haben von der scheußlichen Tat nichts gemerkt; erst am Abend fand man die Leiche. Der Täter, den das blutige Kopftuch der Frau, das er zu sich gesteckt, verriet, wurde vom Gendarmen in Bernsdorf festgenommen; anfangs vermutete man in ihm nur einen Wilderer, bis man das blutige Kopftuch der Erschlagenen bei ihm

fand; er heißt Ir. Babour und soll vorher im preußischen Grenzgebiet verschiedene Diebstähle mit Spießgesellen verübt haben. Er befindet sich in Untersuchungshaft in Schatzlar. Nachträglich hat sich noch ergeben, daß der Wüstling am Morgen vor dem Mordtage in der Gegend bei Prausnitz an einem Mädchen einen Notzuchtsversuch begangen habe, wobei er durch zu Hilfe eilende Personen von seinem Opfer abgelassen hat und geflüchtet ist.

Sagan, 22. Juli. Blutvergiftung. Der Sohn des Maschinenführers Kluge in Halbau trat beim Spiel in einen verrosteten Nagel und zog sich eine Blutvergiftung zu. Trotzdem zwei Aerzte zu Rate gezogen wurden, konnte er nicht gerettet werden; er ist an der Vergiftung gestorben.

— Blitzschlag. Bei den letzten schweren Gewittern schlug der Blitz in das Familienhaus der Edelschen Ziegelei in Steinkirchen, ohne zu zünden. Er demolierte drei Zimmer und betäubte einen Knecht. Zwei kleine Kinder, die in ihrem Bettchen schliefen, blieben verschont.

Ratibor, 22. Juli. Drei Personen ertrunken. Am Sonnabend Nachmittag badete ein dreizehnjähriger Schulknabe in einem Teiche hinter der Wasserstation Zaborze. Da der Knabe des Schwimmens unkundig war, geriet er an eine tiefe Stelle und versank. Sein Onkel, der kurz vor diesem Vorfall aus der Arbeit kam, sprang, um den Knaben retten zu können, in das Wasser; er mußte jedoch seinen Opfermut mit dem Leben büßen, denn auch er ertrank. — Vorgestern früh wollte der zwanzigjährige Arbeiter Theophil Herieg aus Benkowitz seinen Mitarbeitern zeigen, daß er schwimmen kann. Er sprang in die Oder, ging jedoch nach wenigen Schwimmbewegungen unter und kam nicht mehr zum Vorschein. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Leiche zu finden.

Beuthen, 23. Juli. Explosion. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr explodierte in dem Keller der Firma Immerglück hier, 159, Kattowitzer Straße, ein Spiritusfaß. Der bei dieser Firma bedienstete Hausdiener Czapla leuchtete das Faß mit einem offenen Lichte ab, um sich zu überzeugen, wie viel noch in diesem enthalten sei. So entstand eine Explosion. Dem Czapla wurden Arme, Hände und Oberkörper schwer verbrannt, das Gesicht leichter, so daß er ärztliche Hilfe aufsuchen mußte. Durch einen Löschzug der hiesigen Feuerwehr wurde eine weitere Gefahr schnell beseitigt.

Neueste Nachrichten.

Die Bestattung des Papstes.

Die Leichenschau in der St. Peterskirche dauerte den ganzen Tag über fort. Es nahmen etwa 40 000 Menschen nach der Kirche ... Unglücksfälle sind, einige Ohnmachtsanfälle abgesehen, nicht vorgekommen. Die ... die Leiche am Sonnabend nach dem Abendläuten zu bestatten. Es ist aber nicht unmöglich, daß dies schon heute geschehen muß, da das Aussehen der Leiche immer ärger wird. Das Gesicht hat eine schwärzliche Färbung angenommen, und ist stark aufgeschwollen.

Großer Streik in Rußland.

Amtlich wird gemeldet: Am 14. Juli traten die Arbeiter der Werke der Mantaschew-Baku-Gesellschaft in den Ausstand, der sich bald auf alle übrigen Werke ausbreitete. Am 17. Juli begann der Ausstand der Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten, infolgedessen der Verkehr der Güterzüge eingestellt werden mußte. Zur Zeit haben in Baku und Balachany alle Industriewerke, Straßenbahnen, Druckereien, Privatgesellschaften und Handwerkstätten die Arbeit eingestellt. Es fanden mehrfach unbedeutende Straßenunruhen statt. In zwei Fällen wurde zur Wiederherstellung der Ordnung Militär herangezogen. Baku hat eine starke Garnison.

Ein fliehender Fürst?

Der Wiener „N. F. Pr." wird aus Belgrad gemeldet: Fürst Ferdinand von Bulgarien wird mit einem Sonderzug auf der Fahrt nach Wien Belgrad passieren. Das Blatt „Stampa" behauptet, die Verhältnisse in Bulgarien seien außerordentlich kritisch und Fürst Ferdinand verlasse auf Anraten seiner Regierung Sofia vielleicht auf immer. Das Gerücht, daß Fürst Ferdinand vertrieben worden sei, fand bisher keine amtliche Bestätigung. — Wahrscheinlich ist das Ganze eine Hundtagsgeschichte.

Briefkasten.

R. P hier. Holen Sie dieselben bis spätestens 7 Uhr Abends am Sonnabend ab.

B. S. und **W. R.** Wenn der Gendarm zu Ihnen gesagt hat „Marsch zurück, seht Ihr nicht, daß es gesperrt ist. Ihr habt ja sonst die Augen offen, Ihr Arbeiter," so ist das zwar gegenüber Passanten ein unangebrachter Ton, eine große Aktion läßt sich aber an den Vorgang nicht knüpfen. Meint der Herr mit dem Augeoffenhalten die Abstimmung am 16. Juni, so ist sein Ausspruch ja eine Belobigung für die Arbeiter.

Nach Striegau. In Forst erscheint die „Märkische Volksstimme". Redaktion befindet sich Frankfurterstr. 11.

Nach Königshütte. J. B. Ihr B... ist nicht verwendbar.

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 24. Juli:
Arbeiter-Sängerbund. Probe im Saal.
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer Nr. 3.

Sonnabend, den 25. Juli:
Metallarbeiter-Verband. Bibliotheksabend, Zimmer Nr. 1.
Holzarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Zimmerer-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Buchbinder-Verband. Zimmer Nr. 2.
Kupferschmiede-Verband. Zimmer Nr. 3.
Bildhauer-Verband. Zimmer Nr. 5.
Tabakarbeiter und -Krankenkasse. Zahlabend, Zimmer Nr. 7
Zigarrensortierer. Zahlabend unten.
Sozialdemokratischer Verein. Zahlabend unten.
Töpfer-Verband. Zahlabend unten.

Sonntag, den 26. Juli:
Metallarbeiter-Versammlung. Vormittags 11 Uhr im Saale.
Müller-Versammlung. Nachmittags 4 Uhr im Saale.
Familien-Kränzchen. Abends 6 Uhr im Saale.
General-Versammlung der Genossenschafts-Bäckerei. Vormittags 10½ Uhr. Zimmer Nr. 3.
Maurer-Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit". Zahltag unten.
Steinsetzer-Verband. Zahltag unten.
Maurer-Verband. Vormittags, Zahltag unten.
Bauarbeiter-Verband. Zahltag unten.
Sattler-Krankenkasse. Zahltag unten.

Montag, den 27. Juli:
Schuhmacher-Verband. Zimmer Nr. 1.
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer Nr. 2 und 7.
Handels- und Transportarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 3
Verband freier Hilfskassen. Zimmer Nr. 5.
Schneider-Verband. Zimmer Nr. 6.

Dienstag, den 28. Juli:
Bäcker-Versammlung. Nachmittags im Saale.
Stukkateur-Verband. Zimmer Nr. 1.
Maler-Gesangsabteilung. Zimmer Nr. 3.
Glaser-Verband. Zimmer Nr. 6.

Mittwoch, den 29. Juli:
Töpfer-Versammlung, im Saale.
Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 30. Juli:
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Bäcker-Gesang-Verein „Echo". Nachmittags 3 Uhr, Zimmer Nr. 3.
Arbeiter-Abstinenz-Verein. Zimmer Nr. 7.

Freitag, den 31. Juli:
Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gewerkschafts-Kartell. Zimmer Nr. 2.
Männer-Gesang-Verein „Vorwärts". Zimmer Nr. 3.

Am 23. d. Mts. verschied unser Freund und Kollege, der Maler

Julius Pelz 1163

im 38. Lebensjahre.

Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied unseres Verbandes. Durch seine Offenherzigkeit und sein freundliches Wesen erwarb er sich die Liebe und Achtung seiner Kollegen und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Vereinigung der Maler, Lackierer u. Anstreicher (Filiale Breslau).

Beerdigung: Sonntag, den 26. Juli, nachm. 4½ Uhr. Trauerhaus: Zollernstrasse 8.

Lobe-Theater.

Freitag:
Ensemble-Gastspiel.
„Hans Huckebein".
Sonnabend:
„Rosenmontag".
Anfang der Vorstellung 8 Uhr

Neues Sommer-Theater.

Freitag, den 24. Juli 1903:
Gastspiel von **Willi Rahland** vom Berliner Theater.
„Das dunkle Thor."
Schauspiel in 4 Akten von Felix Philippi.
Anfang 8 Uhr.
Sonnabend, den 25. Juli 1903:
„Alt Heidelberg".

Arbeiter Radfahrer-Verein Breslau. 1162

Sonntag, d. 26. Juli: Familien-Ausflug nach Nadwitz bei Trebnitz. Daselbst finden Belustigungen für Groß u. Klein statt. Für Tanz ist gesorgt. Für Teilnehmer, welche mit der Eisenbahn fahren, sowie f. Radfahrer ist Treffpunkt mittags 11½ Uhr am Bahnhof d. Kleinbahn, Breslau. Abfahrt 1 1 Uhr 50 Min. Diejenigen, welche mit der Bahn fahren, lösen Sonntagskarte bis Hochkirch, 60 Pfg., Kinder zahlen die Hälfte. Um zahlr. Beteiligung ersucht ... **Der Vorstand.**

Dominikaner.

Ganz neu für Breslau.
Täglich: **„Fidelitas"**
1. Sächsisch. Sänger-Ensemble
Dir. **Paul Rudolf**
Anfang 7½ Uhr, Entree 10 Pf.
Alle 3 Tage vollst. neues Programm.

Strohhüte 1150

spottbillig

Carlsplatz 2 I. Et.

Pantke's Etablissement.

Direkt.: Frau M. Pantke.
Haltestelle der Straßenbahn.
Täglich: 1156
Gr. Variété-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Entree 20 Pf.
Sonnabend, den 25. Juli:
Erster großer
Ringkampf
von **Carl Saft,**
Meisterschaftsringer Breslau.
Sonntag: Anfang 4 Uhr.

Hosenträger

nur Dauerhafte und praktisch, bekannt reiches Sortiment,
für Herren **25** Pf. bis **3** Mk.,
für Knaben **10** Pf. bis **1,50** Mk.

Uhrketten

stets die neuesten Dessins, großartige Auswahl,
für Damen v. **50** Pf. bis **7** Mk.
für Herren v. **10** Pf. bis **7** Mk.
bekannt billigste, feste Preise

Portemonnaies

Geldbeutel, alle möglichen Sorten und Größen,
für Damen v. **10** Pf. bis **6** Mk.
für Kinder v. **10** „ „ **1.50** „
für Herren v. **25** „ „ **6** „
Handtaschen, Umhängetäschchen, Marktaschen.

Frisier-Kämme

Frisierkämme von **10** Pf.—**1.50**
Staubkämme von **10** „ —**1.00**
Kinderkämme von **10** „ —**0.60**
Seitenkämme von **5** „ —**1.00**
Zwischenaufsteckkämme, ... der modernsten Muster von **20** Pf. bis **4.**— Mark.
Haarpfeile, aller möglichen Formen, mit und ohne Verzierungen.
Haarnadeln von **7—50** Pf.
Zahnbürsten von **10—50** Pf.

Riesige Auswahl,
bekannt
billigste Preise!
Hauptquelle für Wiederverkäufer. 964

Alfred Scholz
Kupferschmiedestr. 1.

Für Kanarienzüchter!

Ein **Singapparat** zu verkaufen. ...straße 43, Hth., 4 Trp., Ulbrich. 1159

15—20%

unter bisherigem Preise

Männer-	**Hemden**
Frauen-	und
Kinder-	**Schürzen,**

Unterröcke, Jacken, Schürzen 1119

Helene Koerter, ...

Breslauer Gewerkschafts-Haus.

Sonntag, den 26. Juli cr.

Nachmittags 4 Uhr findet ein 1161

Familien Kränzchen

statt, wozu alle Genossen und Genossinnen freundlichst eingeladen sind.

Das Festkomitee.

Sozialdemokratischer Verein

Montag, den 27. Juli 1903,
abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im **„Gewerkschaftshause", Zimmer No. 2.**

Tages-Ordnung:
1. Aussprache üb. das neue Landtagswahl-Reglement.
2. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch wünscht **Der Vorstand.**

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse „UNION"

E. H. zu Breslau.

General-Versammlung

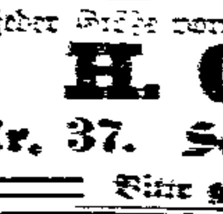
Montag, den 27. Juli cr., abends 8 Uhr
in **Helder's** Brauerei, Herrenstr. Nr. 19.

Tagesordnung:
1. Kassenbericht pro II. Quartal 1903 und Bericht der Revisoren.
2. Verschiedene Kassenangelegenheiten. 1160

Jeden Sonnabend ... **Kassenabend** und **Aufnahme neuer Mitglieder.**

Der Vorstand.

Empfehle meiner werten Kundschaft für **Mädchen u. Knaben**



Knopf-, Schnür- und Zugstiefeln

selbstgefertigte Ware, zu ganz **soliden Preisen, billiger wie jede Konkurrenz,** sowie

Herren- und Damen-Gamaschen

in jeder Größe vorrätig. 1175

H. Christmann,

Nr. 37. Scheitniger-Straße Nr. 37.

Bitte genau auf die Firma zu achten.

Kein offener Laden. Kein offener Laden.

! Achtung !

Nur direkt in meiner Herren- und Knabenkleider-Fabrik mit eigenen Schneidereien

Reuschestr. 47/48 im Fabrikgebäude 1. und 2. Etage

befindet sich der

Einzelverkauf

von nur aus guten Stoffen verarbeiteten Herren- und Knabenanzügen zu sehr billigen Fabrikpreisen. Auch Maßbestellungen unter Garantie schnell und sauber.

... 1063

!!Kein offener Laden!!

Nur 47/48 Reuschestraße 47/48 in der Fabrik.

Robert Lippmann,

... im Fabrikgebäude 1. und 2. Etage ist der Einzelverkauf.

Strauss'sche Schwimmanstalt 1164

Ende Klosterstrasse.

Die Anstalt ist in vollem Betriebe.

Schwimmen lernen 3 Mark,

auch für Damen.

Ganz besonders geeignet für Licht-, Luft- und Sonnenbäder.

Gute Speisekartoffeln 1077

allerbilligst Neumarkt 22, Hof r.

Eine gute Nähmaschine f. 20 Mk bei **Freund,** Breitestr. 4/5 1053

Beachtet dies!!

kleine Angebot.

Sie verdanken den besten Einkauf in:

Möbel, Polsterwaren, Spiegel, Bilder, Uhren, Musikwerke, Herrengard., Kleiderstoffe, Haus-, Tisch- und Bettwäsche, Gardinen, Portieren, Teppiche, Läuferstoffe, Tisch-, Bett- und ...decken, ...leg. Kinderwagen

und viele andere Artikel gegen

Teilzahlung

und kleine Ratenzahlung

Pinkus Hübner,

812 Ottostraße 29, I.

Achtung! Genossen, Gewerkschaftler. Achtung!

Die

Bresl. Schuhmacher-Genossenschaft

E. G. m. b. H.

Büttnerstr. 7, 9 Laden von der Ecke Nikolaistr.

empfiehlt ihr großes Lager in 1053

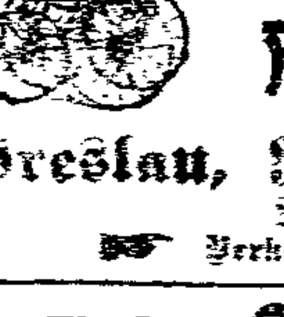
Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaren,

sowie **Turnschuhe** in allen Grössen.

Gleichzeitig machen wir auf unsere **Reparatur-Werkstatt** aufmerksam.

Der Vorstand.

Paul Thater. Paul Lange.



Kinderwagen, Sportwagen, Kasten- u. Leiterwagen, Wasch- und Reisekörbe

am besten und billigsten bei

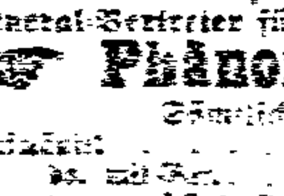
F. Konetzny, Liegnitz.

Filiale:

Breslau, Ring 56, I. Etage.

Naschmarktseite. 1132

Verkauf zu Fabrikpreisen.



Orkan-Fahrräder

sind die besten und dabei die billigsten.

General-Vertreter für Breslau und Bezirk der berühmten

Phänomen-Fahrräder

Sämtliche Fahrrad-Zubehörteile:

Laufdecken	4.25	Luftschläuche	2.70
do. mit Gar. . . .	5.—	do mit Gar. . .	3.25
Pneumatic mit 1 Jahr Gar.	6.75	Prima do 1 Jahr Gar. .	3.75
Glocken	1.90	Ventilschläuche	0.10
Laternen	0.95	Fahrradpumpen	1.25

Man verlange ausführlichen Katalog gratis und franko.

Bernh. Wodler, Breslau I

Gr. Groschengasse 14. 1055

Verantwortlicher Redakteur: **Paul Löbe;** — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5 6; — Verlag von **Oskar Schütz;** — Druck von **Th. Schatzky;** sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau.

Hierzu 1 Beilage.

Beilage zu Nr. 170 der „Volkswacht.“

Freitag, den 24. Juli 1903.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 23. Juli.

* **Das furchtbare Zuchthausurteil des Bromberger Schwurgerichts**, das insgesamt 14 Jahre Zuchthaus und 17 Jahre Gefängnis, sowie viele Jahre Ehrverlust über 13 streikende Arbeiter verhängte, findet in der „Soz. Praxis“ folgende treffende Beurteilung:

„Dies Urteil erfüllt uns geradezu mit Schrecken und Grauen. Gewiß haben die Richter sich an das Gesetz gehalten und nach bester Ueberzeugung ihren Spruch gefällt. Aber kein fühlender Mensch wird bestreiten können, daß die furchtbare Härte der Strafe in keinem Verhältnis zur Tat steht. Die unglücklichen Arbeiter haben in leidenschaftlicher Erregung gehandelt, die doch erklärlich war; sie haben nicht nur Gewalttaten begangen, sondern sich auch in einer Zusammenrottung gegen die Staatsgewalt aufgelehnt — das verdient strenge Strafe. Aber es hat ihnen sicher das Bewußtsein der Schwere ihrer Tat gefehlt, Zorn und Grimm haben ihnen die Hand geführt, die begreifliche Erbitterung darüber, daß ihre friedlichen Vorschläge abgelehnt worden waren und ihnen eine Niederlage im Streik drohte. Gehören für einen solchen Augenblick der Verblendung ehrliche Arbeiter und Familienväter wirklich ins Zuchthaus und in Ehrlosigkeit? Schreibt das ein Gesetzesparagraph vor, so muß er geändert werden, weil er dem modernen Rechtsgefühl widerspricht. Hängt es aber von dem subjektiven Ermessen des Staatsanwalts und der Richter ab, so können wir nur wünschen, daß sie sich mit sozialpolitischen Empfindungen erfüllen .... Die „Köln. Ztg.“ hat dieser Tage das Bürgertum aufgefordert, sich aller Vorurteile zu entäußern und dem [illegible] und seinem politischen und sozialen Denken näher als bisher zu treten. Das Bromberger Urteil macht uns aufs schmerzlichste klar, wie weit wir in Deutschland noch hiervon entfernt sind. Gleichzeitig aber müssen wir den Arbeitern warnend zurufen, daß sie durch Exzesse und Tumulte nicht nur sich selbst ins Unglück bringen, sondern auch ihre Sache schädigen.

Leider ist solche Erkenntnis selten.

* **Der Beschäftigungsgrad in den Bekleidungsgewerben** hat nach einem recht guten Pfingstgeschäft neuerdings sehr nachgelassen. In den Mittelpunkten der Konfektionsindustrie haben zum Teil schon Entlassungen stattgefunden, während in der Provinz der Arbeitsmarkt von dem Wechsel der Konjunktur weniger beeinflußt ist. In den Landorten hat das Schneidergewerbe während der letzten Jahre einen Wettbewerb erhalten, der ihm viel Arbeit für immer entzieht. Der Handel mit fertigen Kleidern hat auf dem Lande in einer Weise überhand genommen, wie man es vor wenigen Jahren noch kaum für möglich gehalten hätte. Kindergarderobe [illegible] wird fast gar nicht mehr nach Maß angefertigt. Die [illegible] aus den großen Konfektionsgeschäften bezogenen Anzüge sind billiger und teilweise auch geschmackvoller gearbeitet, als die nach Maß hergestellten. Aber auch die Garderobe für Erwachsene wird von der Arbeiterbevölkerung mehr als früher fertig gekauft. Die Schneidermeister auf dem Lande suchen dieser immer stärker auftretenden Konkurrenz dadurch zu begegnen, daß sie sich selbst mit dem Handel in fertigen Kleidern befassen, wodurch ihr Maßgeschäft zurückgedrängt wird: Aus dem Schneidermeister wird der Kleiderhändler. Diese Umwandlung hat zur Folge, daß die Zahl der Gehilfen in den Landorten im Rückgang begriffen ist, daß die Arbeitsgelegenheit immer knapper wird. Soweit das Maßgeschäft noch in Anspruch genommen wird, geschieht es zu gedrückten Preisen. Man will einen Maßanzug so billig erstehen, wie das fertige aus dem Konfektionshaus gelieferte Kleidungsstück. Dieses Drängen nach niedrigen Preisen hat zur Folge, daß die Arbeitslöhne in der Schneiderei auf dem Lande arg zurückgegangen sind, und manche Schneidermeister überhaupt nicht mehr bestehen könnten, wenn sie sich nicht mit einem ausgedehnten Kleiderhandel befaßten. Während in der Schneiderei der Beschäftigungsgrad nachgelassen hat, ist der Geschäftsgang im Schuhgewerbe noch immer befriedigend. In den Betrieben von Pirmasens, wo die große Aussperrung viel Arbeit unerledigt gelassen hatte wird mit Aufbietung aller Kräfte das Versäumte nachgeholt; über 13,000 Personen sind vollauf beschäftigt; ca. [illegible] Arbeiter machen fortgesetzt Ueberstunden. Auch in den Betrieben der Handschuhfabrikation giebt es genügend zu tun. Aus allen Beobachtungen geht so viel hervor, daß der Konsum der Arbeiterbevölkerung an Kleidungsstücken im Jahre 1903 wieder zugenommen und den in Frage kommenden Gewerben erhöhte Aufträge zugeführt hat. Fraglich ist nur, ob diese Zunahme des Verbrauchs auf eine allgemeine Besserung der Verdienstgelegenheit oder darauf zurückzuführen ist, daß in Folge der großen Einschränkungen während der Jahre 1901 und 1902 die Arbeiterfamilien im laufenden Jahre förmlich gezwungen waren, ihre Kleidung zu erneuern, wollten sie in ihrem äußeren Aussehen nicht ganz und gar herunterkommen. Viel spricht für die letztere Annahme vor Allem der Umstand, daß, wo immer nur möglich, die Kleidungsstücke auf Borg genommen werden, Geld für gelieferte Ware nach wie vor schwer einzubekommen ist. Bis zum Herbst wird der Geschäftsgang in den Bekleidungsgewerben eher noch eine weitere Abschwächung als eine Besserung erfahren. So groß vor Ostern und Pfingsten die Nachfrage nach Arbeitskräften war, eben so stark wird sich wohl bald wieder das der Hochsaison folgende Ueberangebot auf dem Arbeitsmarkte einstellen.

* **Der beschlagnahmte und wieder freigegebene „Wahre Jacob“.** Auf Antrag des Staatsanwaltes war in Lauban die letzte Nummer des „Wahren Jacob“ — Nr. 443 vom 14. Juli — wegen angeblicher Majestätsbeleidigung beschlagnahmt worden.

Der „Jacob“ sollte in seinem Titelbild, welches bekanntlich das jüngst enthüllte Hamburger Denkmal des alten Kaisers darstellt und zwar in grüner Farbe, die Majestätsbeleidigung verbrochen haben.

Auf erhobene Beschwerde hat das Amtsgericht in Lauban die Beschlagnahme wieder aufgehoben und zwar mit folgender sehr interessanten Begründung:

Königliches Amtsgericht — Lauban, 21. Juli 1903.
4. G. 306. 03.

1.

Die von der Polizeibehörde Lauban am 16. Juli 1903 vorgenommene Beschlagnahme des Stuttgarter Witzblattes „Der Wahre Jacob“ vom 14. Juli 1903 wird aufgehoben.

Zunächst liegt keiner der in § 23 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 vorgesehenen Fälle vor, keine Majestätsbeleidigung schon deshalb nicht, weil Kaiser Wilhelm I., der in Betracht kommen könnte, schon am 10. März 1888 gestorben ist.

Der Tatbestand einer strafbaren Handlung ist überhaupt nicht in jener Nummer zu finden. Wenn sie das Denkmal des **Kaiser Wilhelm I. in Hamburg aus Aerger über die sozialdemokratischen Wahlerfolge grün anlaufen ließ**, so kann darin entgegen der **Meinung der Anklagebehörde nicht einmal der Tatbestand des groben Unfugs erblickt werden**, die öffentliche Moral wird durch eine derartige Darstellung nicht verletzt; auch die Verehrer des verstorbenen Kaiser Wilhelm haben keinen Anspruch darauf, daß sein Bild nur frei von Anwandlungen menschlicher Schwächen und Regungen dargestellt wird; der Fall des § 41 des Strafgesetzbuchs liegt nicht vor. Sollte endlich das Blatt für eine demnächstige strafrechtliche Untersuchung als Beweisstück von Bedeutung sein, so kann leicht eine Nummer davon aus dem Buchhandel oder dem Verlage beschafft werden.

Aus all' diesen Gründen wird die Frei- und Rückgabe der beschlagnahmten Exemplare angeordnet.

Abschrift des Beschlusses zu 1 und 2 erhält Herr Antragsteller Gustav Weiner mit dem Anheimstellen, die Exemplare sich vom Herrn Amtsanwalt abzuholen.

gez. Wiener.
Zur Beglaubigung:
(Unterschrift unleserlich.)
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

An
den Buch- und Zigarrenhändler
Herrn Gustav Weiner
hier.

* **Zur Hochwasser-Katastrophe.** Die Steikowskische Badeanstalt soll, wie wir erfahren, einen anderen Standplatz erhalten, weil der Besitzer befürchtet, daß bei einem eventuellen Einsturze des gefährdeten Teiles der Sternberg'schen Spritfabrik die Badeanstalt in Mitleidenschaft gezogen werden könnte.

An der Neumühle hat das Hochwasser auch seine Spuren hinterlassen. Man kann jetzt nach dem Zurücktreten des Wassers fingerbreite Spalten in dem Mauerwerk bemerken.

* **Geheimrat Neisser** hat, wie wir erfahren, am Dienstag an die Wiener Fakultät die Erklärung abgesandt, daß er einer event. Berufung durch den Minister nicht Folge leisten würde, vermutlich infolge der Hetzerei seitens der antisemitischen Gemeinderäte in Wien.

* **Was ist Fabrikpreis?** Der Kaufmann David, der ein Schuhwarengeschäft besitzt, hatte durch Plakate angekündigt, daß in seinem Geschäft ein großer Räumungsausverkauf zu Fabrikpreisen stattfinde. Von der Schuhmacherinnung wurde gegen David Strafantrag auf Grund des Gesetzes vom 27. Mai 1896 zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes gestellt, wonach sich derjenige strafbar macht, der in der Absicht, den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen, in öffentlichen Bekanntmachungen über gewerbliche Leistungen wissentlich unwahre und zur Irreführung geeignete Angaben tatsächlicher Art macht. Das Schöffengericht sowohl wie die Strafkammer in Berlin sprachen den Angeklagten frei, nachdem festgestellt worden war, daß der Angeklagte seine Schuhwaren zu einem Preise verkauft hatte, den in der Regel andere Personen in der Fabrik zahlen müssen. David selbst erhielt aber die Schuhwaren aus dem Grunde noch etwas billiger als andere Personen, weil er größere Posten Schuhe sofort gegen Barzahlung in der Fabrik zu kaufen pflegte. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob das Kammergericht, wie uns berichtet wird, die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht mit der Begründung zurück, unter Fabrikpreis sei der Preis zu verstehen, den ein Verkäufer selbst in der Fabrik gezahlt habe, nicht der Preis, den andere Leute in der Fabrik zahlen müssen.

* **Eine Filiale des Warenhauses Gebr. Barasch.** Die Firma Gebr. Barasch wird, wie wir erfahren, demnächst im westlichen Teile der Stadt eine Zweigniederlassung eröffnen. In aller Stille wird das am Wachtplatz liegende „Café Friedrich Wilhelm“, dessen bisheriger Inhaber sein Geschäft aufgegeben und seinen Wohnsitz nach Brieg verlegt hat, zu einem modern eingerichteten großen Geschäftslokal umgebaut, das nach Fertigstellung von der Firma Gebr. Barasch bezogen werden wird.

* **Frachtfreie Beförderung von Liebesgaben.** Freiwillige Gaben an Lebensmitteln, Kleidern, Decken u. s. w., die zur Unterstützung der durch Ueberflutungen getroffenen Bevölkerung im Stromgebiet der Oder bestimmt und von Privatpersonen, Unterstützungskomitees oder staatlichen und Kommunalbehörden an die mit der Verteilung der Liebesgaben betrauten Komitees oder Behörden gerichtet sind, werden nach der „Schles. Ztg.“ auf den preußischen Staatsbahnen bis zum 30. September d. J. frachtfrei befördert.

* **Unglücksfälle.** Am 22. d. M., Nachmittags, fuhren ein Arbeiter und ein Eisendreher mit einem mit Sandsteinen beladenen Handwagen die Berliner Chaussee entlang und hingen den Wagen schließlich an einen Lastwagen an. Der Eisendreher hatte sich auf den Handwagen gesetzt, fiel aber herunter und geriet mit einem Fuße in das Hinterrad. Er wurde eine Strecke geschleift und blieb schließlich besinnungslos und blutüberströmt liegen. In einem Krankenwagen wurde er der Königl. Klinik zugeführt. — Ein Invalide wurde am 22. d. M. auf der Friedrich-Wilhelmstraße durch einen Omnibus umgerissen und erlitt eine Quetschung des linken Armes. — An demselben Tage wurde auf der Schweidnitzerstraße eine Witwe durch einen Rollwagen zu Boden geschleudert und trug Verletzungen am Kopfe davon. In der Unfallstation auf der Carlsstraße wurde ihr Hilfe geleistet.

* **Selbstmorde.** In der Nacht zum 23. d. M. hat sich ein Fleischer in seiner Wohnung Hubenstraße 11 erhängt. — Am 22sten d. M. Vormittags sprang der Schuhmachergeselle Golke von der Fürstenbrücke in den Umgehungskanal und ertrank. — Am Abend desselben Tages stürzte sich ein etwa 50 Jahre alter Mann von der Dombrücke in die Oder. Zwei vorübergehende Frauen sollen geäußert haben: „Ach, das ist ja der Paschke.“

* **Alarmierung der Feuerwehr.** Die Feuerwehr wurde Mittwoch Vormittag nach Berliner Chaussee 15 gerufen, wo in einer im vierten Stock gelegenen Wohnung eine Bettstelle mit Strohsack und Betten und ein Läufer brannten. Das Feuer war vor Ankunft der Wehr gelöscht.

* **Eine Fundgeschichte.** Am 20. d. M., Vormittags, bemerkte eine Kaufmannsfrau, daß sie auf dem Ringe bei einem Einkauf ein Zehnmarkstück verloren hatte. Sie ging sofort an den Verkaufsstand zurück und fragte, ob das Geld gefunden worden sei.

Aus aller Welt.

Die deutschen Kabellinien. Deutschland verfügt nach einer Uebersicht, welche der soeben erschienene neueste Band des „Nauticus“ veröffentlicht, Mitte 1903 über 73 Kabellinien, von denen 48 den Verkehr zwischen Gebietsteilen des eigenen Landes, 6 zwischen Kolonien und 19 zwischen Deutschland und überseeischen Ländern vermitteln. Die Uebersicht zeigt, daß der deutsche Kabelbesitz seit einem Jahre keine Veränderung erfahren hat. Jedoch ist zwischen Greetsiel und New-York ein deutsch-atlantisches Kabel im Bau; es ist das zweite auf dieser Strecke und führt ebenso wie das schon bestehende über Borkum und die Azoren. Bis jetzt stellt sich die Gesamtlänge der deutschen Kabellinien auf 16,352 Kilometer.

Die deutschen Kabel sind zu mehr als 1/3 ihrer Länge staatlich, zu fast 2/3 privat. An ersteren haben zu einen Teil Schweden, Dänemark, Großbritannien und die Schweiz Miteigentum, die letzteren befinden sich in den Händen der Deutschen See-Telegraphengesellschaft und der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft, die beide in Köln beheimatet sind. Zieht man die Hälfte der in gemeinsamem Besitz mit fremden Staaten befindlichen Linien (1487 Kilometer) von dem reichsdeutschen Kabelbesitz ab, so ergiebt sich ein ausschließlich dem deutschen Staate gehöriger Anteil am Kabelnetz von 5131 Kilometer und folglich unter Hinzurechnung der deutschen Privatkabel (9734 Kilometer) ein absolut deutscher Anteil am Weltkabelnetz von 14,865 Kilometer.

Mit diesen beiden Zahlen seiner staatlichen und gesamten Kabellänge nimmt Deutschland gegenüber den auswärtigen Mächten noch immer eine verhältnismäßig untergeordnete Stellung ein; auch steht die Ausdehnung des deutschen Kabelnetzes hinter der Verbreitung und Bedeutung des deutschen Ueberseehandels und Verkehrs zurück. Die staatliche Fürsorge für das Kabelwesen ist in Großbritannien und Frankreich, wo 24,000 und 20,000 Kilometer staatlicher Kabel zur Verfügung stehen, am weitesten fortgeschritten. Beide Länder zeigen gegen das Vorjahr erhebliche Erweiterungen ihres staatlichen Kabelbesitzes. Ungünstiger noch stellt sich das Verhältnis für Deutschland bei Einrechnung der Privatkabel, die besonders in Großbritannien (Eastern Telegraph Company) eine gewaltige Länge repräsentieren; dabei rangiert Deutschland erst hinter Dänemark, das über 116 Kabel von ca. 15,000 Kilometer verfügt. An der Spitze steht alles in allem England mit nicht weniger als 490 Kabeln von ca. 244,879 Kilometer Länge, es folgen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 63,000 Kilometer, Frankreich mit über 42,000 Kilometer.

Von der Gesamtlänge des Weltkabelnetzes von 396,960 Kilometer gehören Deutschland nur etwa [illegible], während England über fast 2/3 verfügt. Auch ist die Vergrößerung des deutschen Kabelnetzes nicht verhältnismäßig größer als bei anderen Staaten, im Gegenteil: England hat seit 1901 ca. 27,500 Kilometer und Deutschland nur 225 Kilometer wirklichen eigenen Kabelbesitzes hinzugewonnen. Das zur Zeit im Bau befindliche atlantische Kabel dürfte gegen 8000 Kilometer Länge haben.

Ein kleines Naturwunder. Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß sich die Larven vieler Insekten, z. B. gewisser Falter, Fliegen und Käfer, zu ihrem Schutz gleichsam Masken vornehmen, um ihre Verfolger zu täuschen oder sich ihren Augen gänzlich zu entziehen. Die sogenannte Mimikry gehört zu den wunderbarsten Kapiteln der Naturerscheinungen überhaupt, aber innerhalb dieses Kapitels wieder gehört die beinahe unglaubliche Beobachtung, die neulich der Zoologe Shelford in Britisch-Borneo gemacht hat, zum Merkwürdigsten, was man je über dergleichen Erscheinungen vernommen hat. Eines Tages brachte ein Eingeborener, der von dem Forscher mit dem Sammeln seltener Pflanzen und Tiere betraut war, eine spireaähnliche Pflanze, die er zum Füttern von Raupen empfahl. Die Zweige trugen zahlreiche blaßgrüne Blütenstände in der Anordnung der sogenannten Trugdolden, die sich noch in der Knospe befanden. Als Shelford einen der Stiele betrachtete, fiel ihm auf, daß sich plötzlich eine der kleinen Verästelungen bewegte. Er sah genauer hin und gewahrte zu seinem großen Erstaunen eine kleine nur 9 Millimeter lange Raupe aus der Familie der Spanner, deren Körper ganz mit Knospen von den Blütenständen bedeckt war, von denen sie fraß. Das Räupchen trug auf verschiedenen Leibesabschnitten dornartige Auswüchse, im Ganzen sechs Paare, und außerdem noch einige kleine Knötchen oder geringere Hervorragungen. Von diesen Körperanhängen hatte nun die Insektenlarve den sonderbarsten Gebrauch gemacht. Es hingen nämlich an ihren Spitzen Ketten der Blütenknospen durch Gespinnst aneinander geheftet und in ähnlicher Weise an den Hörnern der Raupe befestigt. Wie sehr das kleine Wesen mit dieser Ausstattung eine selbständige Absicht verband, ging daraus hervor, daß die Knospen, sobald sie verwelkt waren, durch frische ersetzt wurden. Die Raupe kniff alsdann eine Knospe mit den Kiefern ab, hielt sie mit den beiden vorderen Beinpaaren fest, bedeckte sie über und über mit den aus ihrem Munde ausgehenden Spinnfäden, bog dann den vorderen Teil des Körpers zurück und befestigte die Knospe mit weiteren Spinnfäden an einem der Dornen des Leibes. Dann wurde in derselben Weise eine zweite Knospe herbeigeschafft und an die erste geklebt, und so weiter, so daß bis drei oder vier Knospen auf der Spitze des Horns in einer Weise vereinigt waren, daß sie täuschend einem natürlichen Blütenstand der Pflanze glichen. Dann wurden die übrigen Hörner in gleicher Art ausgestattet, und danach schien die Raupe vollkommen ein Bestandteil der Pflanze geworden zu sein, der sich von deren Zweigen und Stielen selbst bei schärfster Beobachtung kaum erkennen ließ, wenn sich das Tier nicht gerade bewegte. Hatte diese Raupe nicht mehr reichlich genug zu fressen, so richtete sie sich infolgedessen sparsam ein, als sie die zu ihrer Maske dienenden Knospen anfraß, bevor sie sie in der geschilderten Weise auf ihren Hörner aufklebte. Wurde irgend ein Reiz auf die Raupe ausgeübt, so bog sie den Hinterleib zusammen, sodaß er dicht auf den Hauptstiel der Pflanze zu liegen kam und verharrte in dieser Stellung 15—20 Minuten. Ein anderes Mal schwankte sie hin und her und glich dann täuschend einem durch einen Luftzug bewegten kleinen Aestchen. Nach etwa zwei Wochen verpuppte sich die Raupe in einem seidenen Cocon, der gleichfalls mit grünen Knospen überdeckt war. Unglücklicherweise konnte das Auskriechen des Schmetterlings nicht beobachtet werden, da die Puppe von Ameisen zerstört wurde. Das ausgewachsene Insekt ist daher noch unbekannt geblieben. Vermutlich ist die Art überhaupt recht selten, wie es bei vielen Insekten mit einem besonders ausgebildeten Schutz der Fall ist.

* * *

Es hat alles sein Gutes! Rentier Bliemchen: „Freut Euch, Kinder, die Sozialdemokraten haben gesiegt! Jetzt geht in Sachsen der Zukunftsstaat los!“

Sie: „Aber Mann — bist Du denn verrückt? Das ist ja das größte Unglück! Jetzt kommt ja die Karnickelwirtschaft und die Weibergemeinschaft!“

Bliemchen: „Eben drum! Jetzt kriegt jede unserer Töchter von Staatswegen einen Mann geliefert und wir sind die Sorge um die Mitgift und ums Heiraten überhaupt los!“

Litteratur.

Der in seinem 28. Jahrgang vorliegende **Neue Welt-Kalender für das Jahr 1904** (Hamburg, Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer u. Co.) enthält u. a.:

Kalendarium. — Postwesen. — Statistische Schnitzel. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — In der Zwickmühle. — Erzählung von Robert Schweichel (mit Illustrationen). Feuerberge und Erderschütterungen. Von Oswald Köhler (mit Illustrationen). — Geflügelzucht im Kleinen. Von Curt Grottewitz. — Sprüche. — Margreth. Gedicht von Ernst Preczang. — Die Bahnsteigsperre. Eine Kleinstadtgeschichte von Emil Rosenow (mit Illustrationen). — Die Fußpflege. Von Dr. J. Zadek (mit Illustrationen). — Hundert Jahre Polenpolitik. Von A. Conrady. — Ernte. Gedicht von Dorothee Goebeler. — Talsperren und Stauwerke. Von A. G. (mit Illustrationen). — Vor dem Ausnahmegesetz. Von Fr. J. Erhart. — Raben. Skizze von Wilhelm Schmidt. — Unsere Toten (mit Porträts). — Sprüche. — Steinklopfer. Gedicht von Ludwig Lessen. — Fliegende Blätter. — Ein gutes Geschäft. Humoreske von Lina Loibl. — Für unsere Rätsellöser. — Trächtigkeits- und Brütekalender. — Hierzu ein Kupfer: „Es war einmal ...“ — Im Wachhause! — Abend. — An einem märkischen Waldsee. — Ein Dreifarbendruck auf Kunstdruckpapier: Kohlensammlerin. — Ein Wandkalender.

Eine Handelsfrau erklärte auch bald, daß sie das Goldstück gefunden habe und daß sich, als sie die Umstehenden fragte, ob jemand das Goldstück verloren habe, eine etwa 50 Jahre alte schwarzgekleidete Frau als Verliererin gemeldet und das Goldstück in Empfang genommen habe. Der Handelsfrau hatte die Person großmütig eine Mark als Finderlohn in die Hand gedrückt.

* **Kollision.** Am 20. d. M., Abends, stieß auf der Matthiasstraße ein Straßenbahnwagen mit einem zweispännigen Lastwagen zusammen. Der Motorwagen wurde so erheblich beschädigt, daß er außer Betrieb gesetzt werden mußte.

* **Diebstähle.** Während des Marktes auf dem Ringe wurde einer Witwe ein Portemonnaie mit 5 bis 6 Mark und einer Tischlerfrau ein Portemonnaie mit 7 Mark gestohlen.

* **Gestohlen** wurden einem Spediteur von der Karlsstraße aus dem Hausflur ein Sack mit Kaffee, der Sack war gezeichnet H. G. 9228; ferner aus einem Hause auf der Tauentzienstraße von zwei Treppen die Läufer, aus einer Wohnung auf der Alsenstraße ein fast neuer gelblichgrauer Herbstüberzieher mit bräunlichem Futter und schrägen Seitentaschen.

* **Mit Beschlag belegt** wurde ein hellgrauer Sommerüberzieher mit grauem Futter. Derselbe ist in der Nacht zum 20. d. M. an der Rosenthaler Brücke einer Frauensperson übergeben worden. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 58 des Polizeipräsidiums.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 22. d. Mts. 28 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine silberne Herrenuhr, ein Militärpaß, eine Granatnadel, eine braune Jagdtasche, ein Maulkorb und ein Trauring. — Abhanden kamen: ein goldener Ring mit einem roten Stein, eine goldene Halskette mit einem goldenen Herzen, ein Sammetgürtel und ein Portemonnaie mit 30 Mk. Inhalt.

---

* **Lobetheater.** Der übermütige Schwank „Hans Huckebein" von Blumenthal und Kadelburg, der am Sonntag die größte Heiterkeit erregte, wird Freitag wiederholt. Sonnabend findet eine Aufführung von Hartlebens Offizierstragödie „Rosenmontag" in jener Besetzung der Hauptrollen statt, welche dem Werke seiner Zeit hier zum Erfolge verhalf.

* **Neues Sommer-Theater.** Heute Freitag wird „Das dunkle Tor", das bei seiner Erstaufführung vom Publikum mit so lebhaftem Beifall aufgenommen, wurde mit Willi Nebland als Gast zum ersten Male wiederholt. Sonnabend ist die 53. Vorstellung von „Alt-Heidelberg". Sonntag beginnt Hermann Vallentin sein diesjähriges Gastspiel in der von ihm mit so großem Erfolg dargestellten Rolle des „Hubert de Plouha" in Donnay-Descaves „Liebesschaukel". (Irrwege der Liebe.)

Schweidnitz. Auf das am Sonntag, den 26. Juli, im „Zeltgarten" stattfindende 5. Stiftungsfest der Zahlstelle des deutschen Metallarbeiter-Verbandes Schweidnitz sei auch an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht. Gleichzeitig sei allen Genossen, insbesondere auch den auswärtigen, empfohlen, den „Zeltgarten" zu berücksichtigen.

Pilgramshain. Sozialdemokratischer Wahlverein für Pilgramshain und Umgegend. Sonntag, den 19. Juli Nachmittags 4 Uhr fand bei Genossen August Klose die Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt. 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes. Die Abrechnung ergab eine Einnahme an Eintrittsgeld und Beiträgen von 37.60 Mk., an sonstigen Einnahmen 44.90 Mk. vom Vertrauensmann 125 Mk. Bestand vom vorigen Quartal 23.01 Mk. Ausgaben für den Verein 1.75 Mk., für Agitation 204.50 Mk. Gesammteinnahme 230.51 Mk. Gesammtausgabe 206.05 Mk. Bleibt Bestand von 24.46 Mk. Die Abrechnung wurde für richtig befunden. Obwohl wir einen starken Zuschuß in Anspruch genommen haben, können wir mit dem Ergebnis zufrieden sein. Ferner wurden 4 neue Mitglieder aufgenommen und haben wir seit halbjährigem Bestehen des Vereins die Mitgliederzahl von 67 erreicht. Zu Punkt „Verschiedenes" sprach Genosse Tittel über die letzte Reichstagswahl und forderte die Genossen auf, kräftig zu agitieren, damit wir zur nächsten Wahl in der Lage sind, den Sitz in unserem Wahlkreise durch eigene Kraft zu erringen. Genosse Bänisch berichtete noch als Delegierter vom letzten Krankenkassen-Kongreß und führte aus, wie wichtig es sei, daß sich die Arbeiterschaft mehr um die Krankenkassen kümmere und so weit es ihr möglich ist, aus ihrer Mitte Vorstandsmitglieder wählen möge, um ihre Interessen in wirksamer Weise vertreten zu lassen. Nach Erörterung verschiedener interner Vereinsangelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Liegnitz. In einer Extrasitzung des Gewerkschaftskartells am 15. Juli befaßte sich das Kartell mit der Frage: „Sollen die Beiträge zum Lokalfonds weiter gezahlt werden." Nachdem diese Frage in der Diskussion genügend erörtert war, erklärten sich sämtliche vertretenen Gewerkschaften für Weiterzahlung des Fonds. Es bestand die Bestimmung, daß pro Jahr für jedes Mitglied 1 Mark zu entrichten sei, für Beibehaltung dieses Satzes stimmten leider nur vier Gewerkschaften, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Schuhmacher und Hutmacher. Sämtliche anderen Gewerkschaften waren für Herabsetzung des Beitrages auf 50 Pfennige pro Jahr und wurde auch demgemäß beschlossen. Da bisher die Mehrzahl der Gewerkschaften der Verpflichtung, pro Jahr und Mitglied 1 Mark abzuliefern, nicht nachgekommen ist, so wurden die Gewerkschaften verpflichtet, von jetzt ab unbedingt für die regelmäßige Zahlung aufzukommen.

— Am Sonntag, den 19. Juli, fand ein Ausflug des Kartells nach Groß-Beckern statt, leider war die Teilnahme der Genossen gering und ist nur dringend zu wünschen, daß bei weiteren derartigen Veranstaltungen die Genossen zahlreicher vertreten sein mögen. Zur Unterhaltung der Teilnehmer fand Preisschießen für Herren und Ballwerfen für Damen statt auch für die Kinder wurde durch Veranstaltung verschiedener Spiele und Verteilen von Süßigkeiten genügend gesorgt.

— Die Versammlung des Volksvereins vom 20. Juli war außerordentlich gut besucht. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Was lehren uns die Reichstagswahlen", sprach Genosse Mohring. Nachdem er die glänzenden Wahlerfolge der Sozialdemokratie im ganzen Reiche und das Verhalten aller bürgerlichen Parteien uns gegenüber besprochen, ging er auf die Wahl in unserem Kreise über. Die Aussichten waren nach den gemachten Erfahrungen bei der [illegible] nicht günstig, die Bevölkerungsziffer war nur eine geringe, in industrieller Beziehung haben wir keinen Aufschwung zu verzeichnen, vielmehr ist vielfach eine Abnahme zu konstatieren. Die Gegner arbeiten mit Lüge und Verleumdung in ihren Flugblättern und Versammlungen gegen uns. Während die Gegner in jedem größeren Dorfe Versammlungen abhielten, war uns dieses dank der Saalabtreibung nicht möglich. Trotz der ungünstigen Situation waren wir mit frischem Kampfesmut in die Agitation, und ist unsere Arbeit mit guten Früchten belohnt worden. Wir verbreiteten vor der Hauptwahl zwei Flugblätter und zur Stichwahl eins. Die Zeit aber an der Agitation war höher als bei früheren Wahlen. Wir konnten auch eine größere Anzahl Versammlungen abhalten, in Liegnitz 5, Haynau 5 (unter freiem Himmel), Goldberg 5, Kochenau 1 (Genossenschaft), Arnsberg 2 (gleichfalls im Freien) und Rothkirch 1. Leider stand uns am Wahltage nicht die nötige Anzahl geschulter Parteigenossen zur Verfügung, um etwa einen Schlepperdienst (wie unsere Gegner) zu organisieren; wir mußten uns auf die Besetzung der Wahllokale beschränken, und auch dies ließ sich nicht allgemein durchführen.

Unsere Erfolge sind angesichts der vorher geschilderten Situation als günstig zu bezeichnen, zumal die Wahlbeteiligung nur 75,8 Prozent betrug gegenüber 80 Prozent 1898.

Zur besseren Orientierung geben wir das Stimmenverhältnis der einzelnen Bezirke bekannt:

Liegnitz (Stadt): Soz. 3976 (3505), Freis. 2947 (3118), Kons. 1195 (905), Zentr. 565 (515).

Liegnitz (Land): Soz. 2000 (1523), Freis. 1828 (2054), Kons. 2756 (3450), Zentr. 192 (149).

Haynau: Soz. 879 (807), Freis. 667 (737), Kons. 133 (174), Zentr. 61 (48).

Goldberg: Soz. 463 (399), Freis. 392 (497), Kons. 91 (102), Zentr. 39 (45).

Haynau-Goldberg (Land): Soz. 1301 (881), Freis. 2346 (2686), Kons. 1971 (2251), Zentr. 80 (59). Die in Klammern beigefügten Zahlen sind die Resultate von 1898.

Die Stichwahl brachte uns noch eine weitere Zunahme von 919 Stimmen. Hieran waren beteiligt Liegnitz 388, Liegnitz (Land) 261, Haynau 28, Goldberg 66, Haynau-Goldberg (Land) 176. Die Hälfte der Konservativen enthielt sich bei der Stichwahl der Abstimmung, aber sie hinderten auch, wie uns vielfach gemeldet wurde, ihre Arbeiter an der Stichwahl teil zu nehmen.

Wir vereinigten 36 Prozent der abgegebenen Stimmen auf unseren Kandidaten, 1898 nur 30,3 Prozent, bei der Stichwahl erhielten wir 44,4 Prozent, 1898 nur 35,6 Prozent. Wir können in unserem Wahlkreise ein stetes Fortschreiten unserer Bewegung konstatieren, besonders auf dem Lande, und läßt dieses den sichern Schluß zu, daß auch dieser Kreis in absehbarer Zeit für uns reif ist, jedoch dürfen wir die Zeit nicht ungenützt vergehen lassen und müssen fleißig Hand anlegen. Redner bezeichnet als unsere nächsten Aufgaben, Stärkung unserer Parteiorganisation, gute Schulung der organisierten Genossen durch eine Reihe von Vorträgen, um uns mehr kleine Agitatoren zu erziehen, welche wir zur Agitation so dringend gebrauchen. Wir müssen in Liegnitz eine intensivere Agitation betreiben, und auf dem Lande uns besonders an den Landarbeiter und Kleinbesitzer wenden, wir können für die bisherigen Mittel besseres Agitationsmaterial anschaffen, wenn wir die Mittel- und Großbesitzer auslassen. In der Diskussion wurde den Vorschlägen des Genossen Mohring allgemein zugestimmt. Heider wünscht auch den wirtschaftlichen Kampf zu fördern, da unter der schlechten wirtschaftlichen Lage die Liegnitzer Arbeiterbewegung sehr leide. Genosse Köbler führt die guten Erfolge besonders im Liegnitzer Landkreis auf die gute Agitation mit der Broschüre „Knechtschaft und Freiheit" zurück. Wir dürfen bei der Agitation nicht nur kritisieren, sondern es auch sagen, wie wir es besser machen wollen. Zur Förderung der Agitation wünscht er eine Agitationskommission. Zum Punkt 2: „Regelung der Parteipresse für Niederschlesien", berichtet Genosse Heider von der seiner Zeit stattgefundenen Bunzlauer Konferenz und tritt warm für das dort entstandene Projekt ein. Die Diskussionsredner sind über das Projekt geteilter Meinung, es wird für unseren Wahlkreis keinen besonderen Vorteil bringen, nur in Folge der Preisherabsetzung wird uns die Agitation für dasselbe erleichtert. Von anderer Seite wird ein Kopfblatt für unseren Wahlkreis empfohlen. Alle Redner empfehlen, eine energische Agitation für unsere Parteiblätte zu entfalten. Zur weiteren Erörterung der gemachten Vorschläge zur Parteipresse wird eine Kommission von fünf Mann gewählt, welche dem Volksverein später bestimmte Vorschläge unterbreiten soll. Der Vorsitzende wünscht, daß die Versammlungen immer so gut besucht sein mögen. Am 3 August findet die Generalversammlung statt.

Bunzlau. Die Parteigenossen werden dringend ersucht, die Wählerlisten betreffend die Stadtverordnetenwahl, welche vom 10. bis 30. Juli in der Kalkulatur ausliegen, einzusehen!

Bunzlau. Kartellbericht. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde die Abrechnung vom 2. Quartal 1903 verlesen.

Die Einnahme betrug 97.04 Mark; demgegenüber stand eine Ausgabe von 159.36 Mk. Bleibt ein Kassenbestand von 34.20 Mk. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit, und wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Zum Punkt 2 legte die in letzter Sitzung gewählte Kommission das Programm des am 26. Juli in Rothbach stattfindenden Gewerkschaftsfest vor, zum größten Teil wurde es angenommen. Als Sammelplatz dient der Klosterplatz, Nachmittags 3 Uhr, der Zug passiert Klosterstraße, Ring, Nikolaistraße, Kirchhofstraße, Eckersdorferstraße und Linden-Allee. Auf dem Festplatz findet Konzert, Armbrustschießen, Teschingschießen, Tanz usw. statt, auch für unsere Kinder ist bestens gesorgt. Die fremden Genossen, die am Tage des Festes in Bunzlau sind, erhalten ebenfalls ein Geschenk. Unsere streikenden Genossen haben freien Eintritt, als Legitimation dient die Streikkarte. Der Eintrittspreis beträgt für Herren 75 Pf., für Damen 10 Pf., Tanz 50 Pf. Im Zuge marschieren der Reihenfolge nach die Maurer, Schmiede, Schneider und Schneiderinnen, Töpfer, Schuhmacher, Steinarbeiter, Dachdecker, Holzarbeiter, Metallarbeiter, Zimmerer, Bauarbeiter und Buchdrucker. Zum Punkt 4 erstatten die Maurer und Bauarbeiter Bericht über den Streik. Maurer streiken gegenwärtig noch 69, Bauarbeiter 107. Eine große Anzahl beider Gruppen ist abgereist. Zu bemerken war noch, daß die Streikenden noch fest zusammenstehen und keinen Abfall zu verzeichnen haben. Als Streikbrecher sind 50 Mann Italiener Maurer — aus Marklissa angekommen, doch hat die größte Hälfte ihr Bedauern ausgesprochen hierhergekommen zu sein, weil in Bunzlau Streik ist und sie haben erklärt, wieder abzureisen. Es ist den Bauherren und Agenten also nicht gelungen, die Leute auf ihre Seite zu bekommen. In kurzer Zeit findet eine Gewerkschaftsversammlung statt, welche sich eingehend mit dem Streik befassen wird. Von den Ofenarbeitern wurde noch berichtet, daß sie eine Lohnerhöhung von 10—15 Prozent errungen haben. Tarife sind nur zwei zustande gekommen, die Firma Kütterer hatte erklärt (Herr Hauptmann Kütterer), daß er [illegible] Gegner derartiger Tarifverträge ist. Unter verschiedenen Eingängen lag eine Broschüre vor über „Die Vorteile der Invaliditäts- und Altersversicherung", da es für die Arbeiter von größtem Nutzen ist, sich mit dem Inhalte vertraut zu machen, wurden vorläufig 50 Stück bestellt. Nachdem der Vorsitzende noch ermahnte, in die Wählerlisten zur Stadtverordnetenwahl Einsicht zu nehmen, wurde die Sitzung geschlossen.

Unentschuldigt fehlten Dunkel, Feige, Barke'e, Müller, Kaie.

Trebnitz, 22. Juli. Tödlicher Unglücksfall. Von einem schweren Schicksalsschlage wurde die Familie des Bauerngutsbesitzers Karl Bannig in Groß-Oltschütz betroffen. Der dreizehnjährige Sohn [illegible], welcher sich in Rawitsch auf der Schule befindet und jetzt in den Ferien im Elternhause [illegible], besuchte einen Verwandten in Katholisch-Hammer. Auf unaufgeklärte Weise kam nun der hoffnungsvolle Knabe in das Getriebe der Wassermühle, aus welcher nur noch der verstümmelte Körper als Leiche entfernt werden konnte.

Groß-Wartenberg, 21. Juli. Leichenfund. Als heute Morgen Einwohner aus Nehau zum Roggenmähen gingen, fanden sie auf dem von Nehau nach Schleise führenden Wege den Kleidermacher Malosch aus Kunzendorf tot liegen. Neben ihm stand sein Wagen mit abgebrochener Deichsel und sein Pferd. Malosch hatte gestern in Nehau zu tun und fuhr in der Nacht nach Hause. Wie er verunglückt ist, konnte bisher nicht festgestellt werden, wahrscheinlich ist er von einem Schlaganfall betroffen worden. Bis zur gerichtlichen Feststellung ist er nach Nehau gebracht worden.

Gleiwitz, 23. Juli. Schwarze Pocken. Der „Oberschl. Wanderer" meldet: Bei dem 74 Jahre alten Häuer Josef Macha aus Alt-Zabrze, Arbeiter aus der Konkordia-Grube, der sich vor [illegible] im Knappschafts-Lazarett in Zabrze krank gemeldet hat, wurden die echten schwarzen Pocken festgestellt. Der Erkrankte ist in der Seuchenbaracke isoliert. Dasselbe geschieht mit seiner Frau und seinen beiden Kindern. Für seine Arbeitsgenossen und alle anderen Personen, mit denen er in engere Berührung kam, ist Schutzimpfung angeordnet worden. Auch im übrigen sind alle Maßregeln getroffen, um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern.

Königshütte, 21. Juli. Zur Lokalfrage. Oberschlesien scheint sich ewig gleich bleiben zu wollen, in Betreff der Lokalverhältnisse. Am 18. Juli cr. war für das Lokal „Wilhelmstal" des Herrn Reinhold in Königshütte eine Bergarbeiter-Versammlung angemeldet. Die Bescheinigung durch die Polizei war gleichfalls ausgestellt worden, aber wer da glaubte, daß die Versammlung stattfinden würde, hatte sich verrechnet. Der Wirt [illegible], der erste in Königshütte in Oberschlesien!! Eine kurze Zeit vor Eröffnung der Versammlung kam ein Polizeibeamter zum Einberufer Schelowski mit dem schriftlichen Verbot der Versammlung. Das Verbot erfolgte aus „baupolizeilichen Gründen". Worin diese „Gründe" bestehen, kann leider nicht in dem Verbot, schade. Das geräumige Lokal faßt etwa 200 Personen, liegt zu ebener Erde, hat 3 Ausgänge und 4 große Fenster, die 35 Zentimeter von der Erde liegen. Es ist schön hell und hoch gebaut, aber für uns immer noch nicht gut genug. Es genügt allen Vorschriften bei Hochzeiten, [illegible] usw., aber es finden sich baupolizeiliche Bedenken, wenn christliche Bergarbeiter es benützen wollen. Sei es wie es will, daß eine Stadt wie Königshütte, die zur Hälfte sozialdemokratisch gewählt hat, über kurz oder lang einen Versammlungssaal bekommen wird. Erhält die hiesige Arbeiterschaft durch den Druck keinen hiesigen Saal, wird sie sich anderweitig zu helfen wissen. So ist es uns gelungen, am Sonntag den 19. Juli einen Ausflug nach dem Fürstl. von Pleß'schen Waldschloß „Idaweiche" zu arrangieren. Es beteiligten sich mindestens 500 Personen und es gelang uns, alles zu erledigen, was uns am Herzen lag. So wird es weiter gehen, geben die hiesigen Wirte uns ihre Säle nicht, so werden wir Sonntags aus dem Rauchfang, genannt Königshütte, nach auswärts Ausflüge machen. Das Geld, welches in Königshütte jeder Wirt, aber auch die Stadtverwaltung gut gebrauchen könnte, wird einfach nach Auswärts getragen. Uns kann es recht sein, denn dadurch bekommt der hiesige Arbeiter frische Luft in die Lungen und der Besuch unserer Versammlungen wächst an Interesse. Für uns schlägt alles eben zum Besten aus.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. III. Schuhmacher Stanislaus Zbierski, kath., T. — Kutscher Karl Knebel, ev., S. — Arbeiter Paul Gawlik, kath., S. — Tischler Albert Wielsch, ev., T. — Tischler Hermann Tannhäuser, kath., S. — Ofensetzer Alfred Willer, ev.-luth., T. — Steingutdreher Julius Raschke, ev., [illegible] — Ausschenker Hermann Winkler, ev., S. — Glaser Wilhelm Gahl, ev., T. — Gärtner Max Babas, ev., S. — Zimmermann Hermann Bernecker, ev., T. — Kontordiener Max Bude, kath., S. — Töpfer Otto Wormbt, kath., S. — Maler Arthur Giering, ev., T. — IV. Musiker Joseph Beck, kath., S. — Hutarbeiter Hermann Hahn, ev., S. — Barbier Bruno Ruge, ev., S. — Bauarbeiter Alexander Beck, ev., S. — Schmied Friedrich Lange, ev., S. — Haushälter Johann Ilka, ev., T. — Haushälter Paul Breuer, ev., S. — Stellmacher Karl Niebelschütz, ev., T. — Haushälter Joseph Schiklang, kath., S. — Tischler Hermann Arlt, ev., T. — Geschäftsdiener Julius Kahrig, kath., S. — Haushälter Hermann Rogel, ev., T. — Müller August Röhrig, ev., T. — Arbeiter Julius Pohl [illegible], S.

Vom 22. Juli.

Heirats-Ankündigungen. IV. Arbeiter Gustav Kern, ev., Kaiser Wilhelmstr. 87, und Luise Kör[illegible] kath., Luisenstr. 11. — Tischler Hermann Folgner, ev., Gräbschenerstr. 31, und Clara Sauer, ev., Neudorfstr. 15. — Bauarbeiter Wilhelm Münch, ev., Hochstr. 7, und Luise Hermann, ev., Hochstr. 9.

Eheschließungen. IV. Maschinenheizer Friedrich Feder, ev., Seydlitzstr. 17, mit Wilhelmine Reichelt, ev., Höfchenstr. 86. — Brauer Franz Stein, kath., Namslau, mit Margarethe Höhel, ev., Sadowastr. 71. — Schuhmacher Josef Kunze, kath., Brigittenthal 30, mit Maria Micklitz, kath., Kronprinzenstr. 12. — Buchdrucker Bruno Herrmann, ev., Lützowstr. 21, mit Elisabeth Grella, kath., Zietenstr. 8. — Arbeiter Friedrich Kube, ev., Sonnenstr. 12a, mit Pauline Röthig, ev., Sonnenstr. 31. — Modelltischler Otto Stumpe, ev., Friedrich Carlstr. 52, mit Bertha König, ev., Siebenhufenerstr. 26.

Geburten. I. Arbeiter Paul Leipzig, altkath., S. — Haushälter Paul Ernst, ev., T. — Seifensieder Hermann Postoll, ev., T. — Schuhmacher Joh. Gruner, kath., S. — Klempner Josef Biehl, kath., S. — Steindrucker Hermann Kubitza, ev., T. — Hilfsweichensteller Hermann August, ev., T. — Stellmacher Ernst Langner, ev., T. — Schneider Karl Maiwald, ev., T. — [illegible]iter Paul Bischof, ev., S. — Schuhmacher Heinrich Pietsch, ev., [illegible] — Arbeiter Hermann Hoffmann, ev., S. — Schuhmacher Johann Schubert, kath., T. — Eisendreher Karl Franz, kath., S. — Arbeiter Karl Ackert, ev., T. — Arbeiter Paul Soboth, kath., T. — Arbeiter Wilhelm Lukas, kath., T. — Arbeiter Emil Domel, [illegible]th., T. — Arbeiter Friedrich Land, ev., T. — Arbeiter Paul [illegible], kath., T. — Steiger August Kollhof, ev., T. — Arbeiter [illegible] Gonschorek, ev., T. — Hilfsbremser Bernhard Strickert, ev., T. — Schmied Emil Herfurth, kath., T. — Schlosser August Ziegan[illegible], ev., T. — Kutscher Paul Sommer, ev., S.

Todesfälle. III. Luise, T. des Geschäftskutschers Max Purle, 9 Mon. — Margarete, T. des Gasarbeiters Friedrich Bulle, 5 Mon. — Hündlerkutscher Johann Rother, 49 J. — Maurer Paul Dreßler, 30 J. — Näherin Amalie Weigelt, 59 J. — Helene, T. des Töpferarbeiters Franz Wittek, 2 Mon. — Ernst, S. des Bauarbeiters Ernst Thaler, 3 Woch. — Paul, S. des Tischlers Paul Hiemisch 3 Mon. — Kutscher Heinrich Hirschberg, 32 J. — Walter, S. des Brauergesellen Heinrich Varnitzke, 4 Mon. — Ludwig, S. des Kellners Peter Wolff, 2 Woch. — Viola, T. des Bauarbeiters Paul Ruschitzka, 1 Mon. — IV. Fabrikarbeiter Wilhelm Budich, 49 J. — Invalider Eisendreher Paul Lienig, 53 J. — Fabrikarbeitersfrau Auguste Humpa, geb. Freund, 42 J. — Käthe, T. des Fleischers Paul Weidlich, 6 Mon. — Walter, S. des Kutschers Otto Fandle, 4 Mon. — Erich, S. des Stellmachers Johann Drost, 11 Mon. — Alfred, S. des Schlossers Alfred Otte, 6 Woch. — Kutscherswitwe Mathilde Gräuner, geb. Nabrotzky, 77 J. — Blumenmacherin Klara Garn, 18 J. — Köchin Auguste Lachmann, 30 J.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Arbeiter-Radfahrer-Verein Häslicht-Striegau. Sonntag, den 26. Juli, Nachmittags 2 Uhr: Versammlung in der Bierquelle Gräben. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Beschlußfassung über eine Vereinstour. 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

Striegau. Wahlverein. Sonntag, den 26. Juli: Versammlung in der „Bierquelle". Zahlreiches Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

Häslicht. Sozialdemokratischer Wahlverein für Häslicht und Umgegend. Sonntag, den 26. Juli, Nachmittags 3½ Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Genossen Robert Jakob. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Bunzlau. Gewerkschaftsfest Sonntag, den 26. Juli im Etablissement des Herrn Borchart in Rothbach, bestehend in Instrumental- und Vokalkonzert, ausgeführt von der gesamten Stadt-Kapelle unter Leitung des Herrn Beer und des Gesangverein „Vorwärts", sowie Tesching- und Armbrustschießen, Kinderbelustigung aller Art. Naschbuden und alles andere mehr am Platze. Abends Tanz.

Der Ausmarsch mit Musik findet Nachmittag 3 Uhr statt. Antreten der Gewerkschaften 2½ Uhr auf dem Klosterplatz. Der Zug passiert die Klosterstraße, Ring, Nikolaistraße und Kirchhofstraße. Entree zum Konzert Herren 15 Pf., Damen 10 Pf., Kinder frei. Tanz inkl. Dame 50 Pf.

Das Gewerkschaftskartell.

Ratibor. Kartellvors.: P. Benedix, Bosatzerstr. 31, II, Versammlungslok. Zernik, Gr. Vorstadtstr. 38.

Sonntag, den 26. Juli:

Maler. Vormittags 10 Uhr: Zahltag. Zimmer Nr. 1.

Maurer. Vormittags 10 Uhr: Zahltag. Zimmer Nr. 1.

Metallarbeiter. Vormittags 10 Uhr: Zahltag. Zimmer 1.

Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiter. Vormittags 10 Uhr: Zahltag. Zimmer Nr. 1.

Fleischer. Abends 8 Uhr: Zahlabend. Zimmer Nr. 1.

Röstkaffee

Guter Familien-Kaffee pro Pfd. Mk. 1.20, 9½ Pfund 1.15. 1093

Heinrich Gewaltig

Albrechtsstrasse 5 u. Filialen.